

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Seitenzeile 40 Pfsg. Telephon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Pflichten.

VIII.

Der größte gesellschaftliche Organismus ist der Staat, seine Glieder sind die Bürger. Macht, Aussehen, Glück des ganzen und des einzelnen stehen auch hier in Wechselwirkung. Der Staat sorgt für die Sicherung des Besitztums, des Rechtes, der Bildung und des Friedens seiner Angehörigen. Er legt es diesen zur Pflicht auf, sich unter seine Gesetze zu beugen, um dadurch die äußere und innere Ordnung aufrecht zu erhalten; er verlangt, daß jeder durch Entwicklung seiner Kräfte, durch treies Wirken an seinem Platze die Bausteine liefert, die der Staat zur Festigung und zum Ausbau seines großen Gebäudes bedarf. Der Staat tritt dem einzelnen nicht als eine fremde Macht gegenüber, sondern der einzelne ist mit dem Staat verbunden durch das Band der Nationalität. Eine Sprache, eine Kultur, eine Geschichte, gleiche Charakterzüge haben die Bürger zu einer Nation vereinigt.

Beider ist die Verbindung in unserer Zeit, der Sinn für das ursprünglich Nationale, fürs echt Deutsche und damit ein tiefer gegründetes Vaterlandsgefühl mehr und mehr am Schwinden. Gerade die germanischen Eigenschaften der Kraft, der Kreuz und der Fähigkeit idealen Strebens bedürfen in unserer Zeit der Verstärkung und der Aufzuchtur wieder der Pflege, damit das deutsche Volk zu seinem eigenen Glücke gesunde. Darum ist es Pflicht jedes Deutschen, zu erfassen zu suchen, was das deutsche Wesen ausmacht und mit aller Kraft sich zu bemühen, mit nationaler Haltung und verschwommenem Patriotismus aufzuräumen. Dadurch kommt man zu dem stolzen Bewußtsein, ein Deutscher zu sein. Besonders der deutschen Arbeiterschaft eröffnet sich da im Hinblick auf den ihr auferzwungenen Kampf mit der internationalen und staatsfeindlichen Sozialdemokratie ein weites Feld zur Betätigung echt germanischer Gesinnung.

Pensionsberechtigung von Arbeitern.

Es ist unzweifelhaft, daß in allen Berufsschichten in den letzten Jahren eine starke Agitation für die Einrichtung von Ruhegehaltstagen ins Leben getreten ist. Der eine Erfolg dieser Agitation ist der in letzter Zeit erschienene Entwurf eines Verordnungsgesetzes für Angestellte. Mag er im einzelnen auch große Fehler haben, mögen insbesondere die gebotenen Leistungen im Verhältnis zum Aufwand recht gering erscheinen, so ist seine Bedeutung doch nicht zu verkennen. Denn es ist damit wiederholt anerkannt, daß eine Pensionsberechtigung nur wünschenswert erscheint. Der Arbeiterstand hat ja nun in dieser Beziehung zuerst die fürsorgende Geistige erfahren in der Invaliden- und Altersversicherung. Allerdings weiß sie in ihrer heutigen Gestaltung noch mehrfache Mängel auf; sowohl Altersgrenze und Leistungen zeigen, daß es sich hierbei nicht um eine eigentliche Pensionsversicherung handeln kann. Mit dieser Kritik soll aber keineswegs der Wert dieser Versicherung herabgesetzt werden, der schon an und für sich in jedem großen Anfang liegt. Das eine dürfen wir aber, ohne ungern zu sein, wohl konstatieren: Die Ruhegehaltsfrage für den Arbeiter ist damit nicht gelöst, soll es ja wohl auch nicht sein.

Das ändert aber anderseits nichts daran, daß es in sozial-funktionaler Hinsicht von der größten Bedeutung wäre, wenn auch der Arbeiter zu Zeiten zum Genuss eines Ruhegehaltes kommen könnte. Dies ist ja an und für sich durch einen privaten Vertrag möglich. Der Arbeiter wird aber davon kaum Gebrauch machen können — seine Einkommensverhältnisse verbieten ihm, die durchweg hohen Prämien zu bezahlen.

Versuche anderer Art sind auf diesem Gebiet von den Arbeitgebern gemacht worden — die

Einrichtung von Pensionskassen. Diese haben aber aus Arbeiterkreisen eine glatte Ablehnung erfahren. Die Unabhängigkeit, in die der Arbeiter durch die Zugehörigkeit zu einer solchen Kasse kommt, hebt ihre Vorteile in den meisten Fällen mehr wie auf. Die Kassen sind eben meist im Interesse der Unternehmer und nicht in dem der Arbeiter errichtet. Doch wäre unter gewissen Bedingungen auch hier ein befriedigender Zustand wohl möglich. Auf das Wie soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Doch möchte ich einen Fall herausgreifen, in dem es wohl ohne auf Widerspruch zu stoßen, erwünscht erscheint, daß vom Arbeitgeber eine Pensionsberechtigung mit oder ohne Gegenleistung eingeführt wird. Es ist dies dann der Fall, wenn der Arbeitgeber eine Person des öffentlichen Rechtes ist, also der Staat, die Provinz, die Kommune oder wenn sie auf einen Privatbetrieb einen solchen Einfluß ausübt, daß Mißbrauch seitens dieser ausgeschlossen sind.

Die Einführung einer Pensionsberechtigung gerade unter den lehrerwähnten Umständen ist den Arbeitern des Elektrizitätswerks in Straßburg geboten worden. In dem Sonderverein der Stadt Straßburg mit dem Elektrizitätswerk sind Bestimmungen aufgenommen worden, „wie sie sich wohl zum erstenmal in einem Konzessionsvertrag in Deutschland finden.“ (Reichsarbeitsblatt.) Zu erst verpflichtet sich das Werk, den Beamten und Arbeitern zu reichen die Löhne zu zahlen; der Bürgermeister kann anordnen, daß sie erhöht werden, wenn sie ihm zu niedrig erscheinen. Auch das Koalitionsrecht ist den Arbeitern garantiert. Nachdem so die nötigen Voraussetzungen für die Unabhängigkeit der Arbeiter gegeben sind, wird dem Werk auferlegt, die Pensionsberechtigung durchzuführen und zwar ohne Gegenleistung seitens der Berechtigten. Die materielle Grundlage bildet ein Pensionsfond, dem die Stadt gleich 434 000 Mark überwiesen hat. Am Ende eines Geschäftsjahres muß das Elektrizitätswerk 2½% aller bezahlten Löhne und Gehälter dem Pensionsfond zur Verfügung stellen, außerdem 5% des Beitrages, den er selbst aufweist.

Pensionsberechtigt ist der Arbeiter, der 10 Jahre beim Elektrizitätswerk tätig war. Für alleinstehende Angestellte beginnt das Ruhegehalt mit 35% des letzten Jahresinkommens, für verheiratete mit 45%. Für jedes eheliche Kind unter 18 Jahren erhöht sich der Ruhegehalt um 5%. Mit jedem weiteren Dienstjahr steigt der Ruhegehalt um 1% des letzten Jahresverdienstes bis zur Höchstgrenze von 85%.

Verbunden mit der Pensionsberechtigung ist eine Hinterbliebenenversorgung. Die Witwe des Verstorbenen erhält nach 10jähriger Dienstzeit des Mannes 20% seines letzten Jahresverdienstes, diese steigen für jedes weitere Jahr der Tätigkeit bis 40%. Das Waisengeld beträgt für jedes eheliche Kind 30% des Witwengeldes, wenn die Mutter noch lebt, 40%, wenn sie gestorben ist. Witwen- und Waisengeld dürfen den Ruhegehalt nicht übersteigen.

Wir dürfen wohl sagen, daß Straßburg mit dieser Einrichtung eine soziale Tat vollbracht hat. Sie dürfen zum Vorbilde dienen für viele Städte in Deutschland, wo die Arbeiter einen solchen Anspruch bis jetzt vergebens erstrebt haben.

Dem Arbeiter aber muß das Erreichte ein Ansporn sein, weiter zu kämpfen um eine würdige Lebensstellung, die ihm unter Beding der heutigen Gesellschaftsordnung einen gehörigen Platz in dieser sichert.

Ein sozialdemokratisches „Kulturbild“.

Die „Erfolge“ der sozialdemokratischen Bemühungen um den „Kulturstoffdruck“ der Maschinenhäusern sich in der letzten Zeit in erstaunlichem Maße. Wie schwer sich die sozialdemokratische Bewe-

gung an den wahren Interessen des Arbeiterstandes verständigt und wie sie den größten und wichtigsten Stand in unserer heutigen Gesellschaftsordnung um alle Achtung vor der Menschlichkeit zu bringen sucht, müssen wir in letzter Zeit wiederholt an helligen Wogen aufzeigen. Aber es geht weiter auf der abschüssigen Bahn im roten Lager; der Zersetzungskampf nimmt seinen Fortgang. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigte sich das wiederholt einer Versammlung, die der von Wiesenthal geführte sozialdemokratische „Allgemeine deutsche Metallarbeiterverband“ auf Mittwoch, den 8. März in Berlin anberaumt hatte, um Bericht über die Verhandlungen zur Errichtung des Tarifs im Baulempnergewerbe zu erstatzen. Der schriftlich eingeladene Bevollmächtigte der Berliner Ortsverwaltung des sozialdemokratischen „Deutschcar“ Metallarbeiterverbandes, Cohen, hatte es vorgezogen, der Versammlung persönlich fernzubleiben, dafür aber durch ein Flugblatt seine „Massen“ zwecks Protesterhebung gegen den Wiesenthalischen „Arbeiterverrat“ in die Versammlung hineindringen. Welcher Nutz aber diese „Massen“ sind, über die der Bevollmächtigte des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes der Ortsverwaltung Berlin, für solche Zwecke verfügt, zeigt der Umstand, daß der gewiß nicht ziemliche Wiesenthal von ihr als „diejenigen Fanagel, der brüllenden, heulenden und pfiffigen Horde“ spricht.

Für die Art der Kampfweise des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bezeichne ich für den Umstand, daß am Vormittag des 8. März die Arbeitslosen sogar regelrecht zur Sprengung der Wiesenthalischen Versammlung abgerichtet wurden. Außerdem wurden in einer vertraulichen Versammlung der führenden Beamten der übrigen in Berlin vertretenen „freien“ Gewerkschaften diese fühlende Geister von der zu erwartenden Radauzone verständigt. Die Wiesenthalische Versammlung, so etwa entschuldigte man im vertrauten Kreise das rüpelhafte Vorgehen, müsse unter allen Umständen verhindert werden, weil sonst die Folgen für den „freien“ deutschen Metallarbeiterverband unüberhebbar werden könnten. So also sehen die „geistigen“ Waffen des stolzen „deutschen Metallarbeiterverbandes“ aus: Unbekannte Gegner werden niedergeknüpft!

Doch nun geben wir über den Verlauf der als „vorbereitet“ Versammlung dem Organ des Wiesenthalischen Metallarbeiterverbandes, „Deutscher Metallarbeiter“, Nr. 10, das Wort. Es heißt da wörtlich:

„Gleich nach 8½ Uhr eröffnete Kollege Billi Dannenberg die Versammlung; erteilte dem Kollegen Karl Wiesenthal das Wort zur Berichterstattung über die mit den Arbeitgebern gepflogenen Tarifverhandlungen für das

Kulturbild.

Sofort nachdem meldete sich Daegelet vom D. M. B. (Deutscher Metallarbeiterverband) zur Geschäftsordnung zur Wort. Dies war der Moment, wo das mit allen möglichen Mitteln zusammengetrommte

Stimmbrief

zu blößen, johlen und schimpfen anfing. Sie sagt doch Audorij von diesen geistig Armen?

„Den Feind, den wir am tiefsten haßen,
Der uns unklug schwatz und lädt,
Das ist der Unterstand der Rassen,
Den nutzt des Geistes Schwert durchdrückt.
Es ist dies Vollwert übersteigen,
Wer will uns dann noch widersteht?
Dann werden bald von allen Höhen
Der wahre Freiheit Banner fliegen.“

Dieses Lied dauerte 1¼ Stunden. In der Zwischenzeit produzierten sich die „Führer“ dieses

Fanagel

in ihrer ganzen Hilflosigkeit. Querst versuchten sie mit einem gewissen Selbstbewußtsein ein zweites Bureau vor der Bühne aufzuschlagen. Dies war zwecklos, weil der Kollege Wiesenthal jedesmal zu reden anfing, wenn von dem zweiten Bureau aus verzweigt wurde, zu sprechen. Sofort sah prompt die Blödelei der kommandierten Stimmbildherde ein. Da alles nichts half, nahm man dem Berichterstatter der Berl. Volkszeitung den Tisch weg; verprügelte diesen

Herrn, visitierte ihm die Taschen und beschimpfte ihn. Der Herr verließ den Saal und wird Strafantrag beim Staatsanwalt stellen, da die "Helden" dieses schwürgigen Dramas, Mitglied der Diskrepanz des D. M. B. und dem Herrn Berichterstatter persönlich bekannt sind. Den Tisch des Berichterstatters stellte man neben unsern Vorstandsstuhl. Eine Glocke hatte man sich aus der Charitestrasse 3 mitgebracht. Als alles nichts nützte, legte sich Gust. Diesner, der "Führer" des blödenden Stimmwichts, aufs Verhandeln mit unserem Kollegen Wiesenthal. Aber auch da kam kein Resultat raus. Wir wollten den Herren wohl eine Kontrolle der Rednerliste einräumen, niemals aber den Vorsitz in unserer Vereinsversammlung übergeben. Diese politischen Kinder verrieten bei dieser Verhandlung den Raum, welcher sie in den letzten Nächten beansprucht hatte. Nach diesem Traum wollten sie die Versammlung leiten, der Kollege Wiesenthal sollte referieren und dann wollten sie eine Resolution zur Annahme bringen, welche unsere Verhandlungen verurteilte und abwickelte. Als auch dies fehl schlug, trat eine Rückfalle in Kraft, welche das unbewachte Rednerpult von der Bühne in den Saal transportierte. Die Resolution wurde dann zur Abstimmung gebracht,

ohne, daß sie verlesen war.

Dann riss man dem Kollegen Diese den Tisch weg und wies ihn sonst dem Tisch in die Fälschen. Dies war in der Zeit eines Augenblicks geschehen. Sofort war aber der Kollege Diese wieder auf seinem Posten. Das war aber das Signal, daß sich unsere Funktionäre den Weg zur Bühne bahnten. Einige dunkle Ehrenmänner machten sich verdächtig an der Handtasche des Kollegen Wiesenthal zu tun, welche das Material der Tarifbewegung enthielt. Um den dort losgelösten Verbrechern, welche dem Kollegen Dannenberg seinen Schirm und dem Kollegen Bander einen Hut gestohlen hatten, nicht die Tasche in die Hände kommen zu lassen, nahm dieselbe der Kollege Richard Zidde am sich. Dies war kaum geschehen, als eine Horde den Kollegen Dannenberg und Wiesenthal den Tisch wegreißen wollten. Nachdem dies an der Kraft und der unerschütterlichen Ruhe dieser beiden Kollegen scheiterte, riss man dem Kollegen Wiesenthal den Kneifer vom Gesicht, zerkrachte seine Wade dabei und riss ihm den Umlauffragen vom Halse. Auch wurde nach dem Kollegen Wiesenthal nur die Meute mit den Händen abwehren. Die Schläge erreichten unseren Kollegen B. nicht, da sie stets sofort von unseren Funktionären fröhlig pariert wurden. Der Kneifer wurde gerettet. Wohl dauerte auch dieser

Schmuckstück

organisierter Metallarbeiter nur wenige Sekunden, doch war sofort klar, daß jetzt unsere Verbandsfunktionäre auf der Bühne in der Rechtlosigkeit waren, denn die größten Schreier und Schläger der Gegenseite tiefen bitten und „aber nicht mehr schlagen“.

Schon standen die Kollegen Dannenberg und Wiesenthal vor des demolierten Antrages, wieder mit unerschütterlicher Ruhe am Vorstandstisch, die Versammlung überwachend und um die Verhandlung der Gegner unmöglich zu machen. Die „Führer“ der Gegner gaben jetzt ihr Spiel verloren und schlossen die Versammlung mit einem Hoch auf den D. M. B., in welchem ein großer Teil der Verkämmelten lebhaft eingingen. Sie beobachteten das Theater noch 10 Minuten, dann schloß auch der Kollege Dannenberg die Versammlung mit einem Hoch auf unsern Vorstand, in welches unsere Verbandskollegen begnügt eingingen.

Als wir, die moralischen und geistigen Sieger dieser erstaunlichen Vorgänge, geschlossen den Saal verließen, bildete der zurückgesiebene Teil des Stimmwichts schauderhaft Später. Damit hatte eine der unwiderbuhrenen Versammlungen ihr Ende erreicht.“

Fürschein, ein erstaunlicher Abgrund tut sich da vor unseren Augen auf. Eine Bewegung, die mit solchen Mitteln kämpft, ist ein Lügplatz für den Arbeitervolk und hat jeden Namen einer Kulturbewegung verloren. Das schlimmste aber ist, daß diese schamlose Kampfweise der sozialdemokratischen Gewerkschaften geradezu typisch zu werden droht. Wenn diese Leute in der oben geschilderten Weise schon gegen Gewerkschaftsgenossen kämpfen, was werden erst wir von dieser Seite zu gewerken haben, wenn wir sie nicht stoppen, mit uns zu rechnen. Wegen deshalb unsere Kollegen uns obigem aus neuer Sicht ziehen, daß die Erhaltung der christlichen Gewerkschaftsbewegung aufgezoge ist. Wegen sie aber auch die oben wiedergegebenen Vorgänge allen denen als mahnendes Beispiel vor Augen führen, die sich mit allen möglichen und unmöglichen Gründen an ihrer Organisationspolitik verfeindet haben. Endlich aber sind wir der Meinung, daß sich auch in den „freien“ Gewerkschaften noch anständige Elemente finden werden, die, wenn ihnen an Hand solcher Vorfälle der Star geboten wird, sich mit Entschließung von einer Gewerkschaft abwenden würden, die die Arbeiterschaften in der sozialen Weise mit führen will.

Nicht die Freunde am Standort hat uns bewogen, diese Vorgänge an dieser Stelle zu registrieren, — diese Freunde übersehen wir gerne anderen Leuten. Nur im eigenen Interesse des Arbeitervolkes, dem wir doch dienen wollen, liegt es, daß auch dem letzten unserer Standesorganisationen klar geworden ist, daß der Arbeitervolk in der Sozialdemokratie keinen größten Feind gefunden hat. Sie ist in Wirklichkeit das Gleichgewicht an der Arbeiterschwung: sie ist es, die unsern Stand an seiner Unparteilichkeit mehr kennt, als alle Schwarzer und Reaktionäre zusammen es jemals fertig bringen werden.

Was schulde ich dem Verband?

In unserem selbstsüchtigen Zeitalter, wo jeder für seine Person möglichst viel Rechte zu erlangen sucht, muß daran erinnert werden, daß dort, wo es Rechte gibt, auch Pflichten zu erfüllen sind, welche die ersten erst möglich machen. Auch wir Verbandsmitglieder haben nicht nur etwas zu verlangen von unserem christlichen Metallarbeiterverband, sondern wir müssen ihm zunächst etwas geben, damit er unsere Wünsche befriedigen kann. Denn wir Verbandsmitglieder sind doch das einzige Reservoir, aus dem der Verband schöpft, d. h. mit anderen Worten, wir Mitglieder sind der Verband, er ist das, was wir aus ihm machen. Weil er dieses ist, müssen wir ihn pflegen wie unsere Person. Das ist ja nun eine alte Weisheit und schon ungzählige Male gesagt worden; die Mehrzahl der Verbandskollegen handelt hoffentlich auch dementsprechend. Aber es gibt auch Kollegen, welche es nicht tun, auch kommt täglich neue Mitglieder hinzu, sodoß es an gebracht erscheint, diesen die Verbandspflichten wieder einmal auseinanderzusetzen.

Auch machen die geistigen Störungen, die z. B. einen Teil der Metallarbeiter beherrschen, ein Eingehen auf dieses Kapitel nötig. Kühner deum je erheben im sozialdemokratischen Lager die irregelstetigen Massen ihr Haupt und verlangen stürmisch die Zukunftsgesellschaft. Gewissenlose Demagogen und Revolutionsromantiker gaulein ihnen ein unerfüllbares Nebenbild vor. Dabei zeigen sich Begleiterscheinungen, die jeden wahren Gewerkschaftler mit ernstesten Bedenken erfüllen müssen.

Gott sei Dank, hatten wir in unseren Reihen bisher nach dieser Richtung hin keinen Anlaß zur Klage, „und so soll's auch immer bleiben“, ist gewiß der Wunsch aller Kollegen. Diese Harmonie wird aber nur herrschen, solange jeder von uns crass gewissenhaft seine Verbandspflichten erfüllt. Vom Verband erhalten wir Förderung und Vertretung unseres Wissens, Hilfe und Unterstützung in Notlagen; Rat und Schutz gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung. An unserer Verband haben wir also einen Rückhalt in jeder Beziehung. Dafür können wir uns in gleicher Weise erfreulich zeigen.

Zunächst sollen wir uns schulen und weiterbilden und einbringen in die Gewerkschaftsaufgaben; wir müssen verstehen lernen, daß Einzelwünche sich dem Gesamtinteresse ein- und unterordnen müssen. Doh: „Machhalten in allen Dingen!“ Nichts ist widerlicher als selbstgesäßige Breitspurigkeit; ist sie dabei von Sachkenntnis nicht getrübt, wirkt sie direkt abstoßend. Das natürliche Tautzefühl zeigt hier die Wege und kommt die unerlässliche gewerkschaftliche Einsicht hinzu, so werden wir in unserem Lager nicht über eine, die Aktionsfähigkeit der Organisation zerstörende Anarchie zu klagen haben. Also, Takt und Wissen. Die Mittel zur Vertiefung des Wissens sind ja im Gegenzug zu früher heute sehr reichlich vorhanden. Die Verbandsorgane, das Vortragsweisen und die Literatur unserer christlichen Gewerkschaften entsprechen allen Ansprüchen, sodaß jeder der guten Willens ist, sich mit allen Zweigen des modernen Gewerkschaftswesens vertraut machen kann.

Wenn man bedenkt, wie ärmerlich es in dieser Beziehung noch vor 10 Jahren bestellt war, dann bedenkt man unwillkürlich die Kollegen, welche heute neu in die Organisation kommen und sich fast mühslos die nötigen Kenntnisse erwerben können. Kollegen, welche unter Brüderung der Bildungsmöglichkeiten an die Gewerkschaftsbewegung herangehen, werden recht bald das zwingende des Gewerkschaftsgedankens, „das organisierte Zusammenhalten“, erfaßt haben.

Ja, Zusammenhalten, das ist das Geheimnis des Erfolges, und darum erste Pflicht jedes Verbandsmitgliedes. Zusammenhalten in Familie, Verband, Werkstatt und in der Christlichkeit, nicht „Ich“, sondern „Wir“; „einer für alle“ und „alle für einen“; im edelsten Sinne des Wortes. Sind wir davon durchdrungen, werden auch längere Stunden uns bei der Stange stehen und der Maienwille wird nicht zur Antartie, sondern zur Organisation. „Hannibal“ und „Kreuzigt ihn“ sind Gefühlsausbrüche, die nicht einmal lustreinig sind, sondern eine dumbe fahrlässige gewitterchwangere Hoffnung hinterlassen. Mit Gefühlsausbrüchen ist in der Gewerkschaftsbewegung nichts anfangen — hier heißt es rechnen mit gegebenen Größen. In sturmgepeitschter See zeigt der Seemann sein Können, indem er mit Berechnung und Überlegung jeden Vorfall abschaut, ohne zu fragen, ob der meingeweihte Kämpfer sein Tun für richtig hält. Kollegen, welche das Gewerkschaftsproblem erfaßt haben, werden im eigenen Interesse ihren erprobten Führern trauen entgegenbringen: sie werden gegebenenfalls ihre eigene Sache und auch die Würde ihrer Organisation zu wahren wissen. Dazu noch einmal, Vertiefung des Willens, um das „organisierte Zusammenhalten“ mit allen Konsequenzen zu etablieren. Zusammenhalten ist schließlich auch eine heile Sache, isolierte der Schäfer mit seinem Hund dabei ist, läuft er sie aber laufen, denn werden Flurhofbauer, Pferdschäfer und Gerichte reiche Güte halten. Dazu müssen wir unser Zusammenhalten organisieren auf dem besten Boden der vernünftigen Einsicht und des freien Willens. Das allein ist des freien Menschen würdig.

In einem Sozialistenliede steht der schöne Vers: „Den Feind, den wir am schlimmsten hassen, das ist der Unverstand der Massen“. Leider haben die Sozialdemokraten die Masse nicht vom Unverstand befreit, sondern den Unverstand systematisch kultiviert, um sich die Massen mittels hoher Phrasen und Versprechungen als blindergebene Nachläufer zu sichern. Die Masse wurde aber jüngst mal ungeduldig und verlangte freie Fahrt zum verheilten Wolfenbüttelshain. Doch bekanntlich hat's bis zum Ausbau dieser Zugstrecke noch guter Wege — und die Massen sahen nun, daß die Freibahn einen Kursstand von 0,0% aufwiesen. Da kam das dicke Ende nach im Kapitel „Massen und Führer“, und die vorhin erwähnten Demagogen erklärten den besungenen Unverstand der Massen souverän. Und zum Schlus schimpften sie sich Komödianten.

So wollen wir es nicht machen; unsere Organisation, die wir mit Ausdauer und Opfer innig geschaffen — die wir mit vieler Mühe und Arbeit zu dem gemacht, was sie heute ist, die wollen wir als vernünftige Menschen hoch halten und weiter fördern in unserem eigenen Interesse. Das sind wir unserer Ehre und unserem Stande schuldig.

Das Dichterwort:

„Wir wollen sein ein ewig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr“

soll unser Leitstern sein. Wir wollen aber auch nie vergessen, daß derselbe Dichter gesagt hat:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, Bewahret sie,

Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben.“

Handeln wir danach, dann wird bald die Erde erzittern vor dem Massentritt der christlichen Arbeiterbataillone, die wissen, was sie wollen, und wollen, was dem Stande kommt. Und nun vorwärts, mit Macht voran!

Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft.

Nach dem Geschäftsbericht über das verschlossene Jahr beträgt der Eingangswinn 15 997 895 M. der Bruttogewinn 43 451 502 M. Der erste hatte im Jahre 1907 17 272 368 M. betragen, fiel dann 1908 auf 13 042 105 M. Wir haben also eine nicht unbeträchtliche Besserung zu konstatieren. Allerdings 12% Dividende, die im Jahre 1907 ausgeschüttet werden konnten, wurden in diesem Jahre noch nicht erreicht; sie beträgt 10%.

Die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft hat einen großen Einfluss auf dem Metallmarkt: einmal als Produzent des wichtigsten Rohstoffes — der Kohle und dann als Besitzerin von zahlreichen Kohlengruben in Verbindung mit Stahl- und Walzwerken. Sie hat im Rheinisch-Westfälischen Kohlenhinterland die höchste Beteiligungssiffer mit 86 98000 To., an der Beteiligungssiffer an Kohl mit 17 26000 To. übertroffen sie nur noch die Harpener Bergbauaktiengesellschaft mit 175000 To. Auch im Stahlwerksverband ist sie vertreten mit einer stattlichen Beteiligungssiffer. Sie beträgt mit A-Produkten 283 614, an B-Produkten 225 000 To.

Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt heute 156 Millionen Mark, nachdem es im Jahre 1908 um 26 Millionen erhöht worden ist. Auf diese wird noch eine Vorrangsdividende von 6% verteilt. Die Gesamtzahl der Arbeiter betrug 45 410, die der Beamten 1941. Für den Beamten- und Arbeiterunterstützungsfond wurden wie 1908 und 1909 auch 1910 wieder 400000 M. zugesetzt. Die Abschreibungen betragen die stattliche Summe von 12 790 044 M. Zur gerechten Bearbeitung der Leistungen unserer Industrie, speziell der in Riede stehenden Gesellschaft ist es wichtig, die Summen zu wissen, die sie einmal für die Arbeitslöhne entrichtet und die sie an die Gesamtheit durch öffentliche Abgaben gibt. Der erste ist von 65,05 Mill. M. im Jahre 1909 auf 68,71 Mill. M. im Jahre 1910 gestiegen. Die öffentlichen Abgaben werden mit 8495 899 M. angegeben. Näher spezialisiert sind sie nicht. Es sind unter dieser Zahl also auch die Beiträge an der Kranken- und Invalidenversicherung mit eingerechnet. Die angegebenen Zahlen sind gewiß bedeutend und dem Arbeiter müssen sie sagen, daß die Sozialdemokratie und mit ihr die nach ihrer Pfiffe tanzenden Duzendagitatoren der „freien“ Gewerkschaften ein stilles, unverantwortliches Spiel treiben, wenn sie angeblich des Erwähnten jede Interessengemeinschaft leugnen und in blinder Parteinuit die Bedeutung der Initiative des privaten Industriekapitals für die Gemeinschaft und den Staat absichtlich und böswillig verteuern.

Wie sich schon aus dem genannten Resultat ergibt, ist dieses durchaus befriedigend; es ist in erster Linie auf die Verbülligung in den Produktionen zurückzuführen. Die Förderung von Kohlen betrug 8489 860 To. gegen 8203 560 To. im Vorjahr. Die Abteilung Aachen-Hütten verlor in der ebenfalls günstige Erfolge aufzuweisen, so wohl was die Produktionsziffer als auch die Produktionskosten betrifft. Gänzliche Verluste der Anlagen standen in Beziehung. Die Adolf Emmerich Hütte in Eich hat schon im Juni 2 Kohlgruben an-

geblieben, Ende 1911 können, wenn erforderlich, noch weitere 4 in Betrieb genommen werden. Der Bauaufwand für das letztergenannte Werk betrug 11,18 Mill. M., der gesamte Bauaufwand 31,68 Mill. Mark gegen 14,58 Millionen im Jahre 1909. Ein großer Teil entfällt auf das neu herzustellende Stahl- und Walzwerk.

Befriedigend waren auch die Stahl- und Walzwerke in Röhrstahl und Walzwerk. Die Produktion an Röhrstahl betrug 545 543 T. gegen 502 950 T. im Vorjahr, die an Gießereierzeugnissen 9312 T. Kast wurde 45 454 T. und Thomasphosphatmehl 104 788 T. gewonnen.

In Esch und Deutz wurden 2 165 129 T. Erz gewonnen, während die Produktion an Roheisen 620 218 T. betrug, in Eschweiler wurden 38 744 T. Walzdraht produziert. Die Hochöfen in Gelsenkirchen und der Vulkan in Duisburg produzierten 405 617 T. Roheisen.

Das Röhrenwerk Piedbois u. Cie. in Düsseldorf-Eller, das mit der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft einen Gemeinschaftsvertrag geschlossen hatte, zeigte trotz des Rückganges der Verkaufspreise durch die Auflösung des Gas- und Siederothe Industrie's ein befriedigendes Resultat. Es ergab sich ein Reingewinn von 7%.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Produktion sämtlicher Erzeugnisse, besonders der Nebenprodukte hier anführen. Doch war diese sehr bedeutend und es ist gerade ihrer Verwendung nicht zum wenigsten zuzuschreiben, wenn der Erfolg ein so günstiger ist. Gerade die Möglichkeit, die Nebenprodukte gewinnbringend zu verarbeiten, ist für die Rentabilität eines Werkes von der größten Bedeutung, denn die Produktionskosten der Haupterzeugnisse erfahren dadurch eine beträchtliche Verminderung.

Metallarbeiter, organisiere Dich!

Dieser Ruf kann in unserer heutigen Zeit den Kollegen aus der Metallindustrie nicht eindringlich genug zur Beherzigung empfohlen werden. Fast alle Berufstände haben sich zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammengeschlossen. Da darf auch der wirtschaftlich schwächste, der Arbeiterstand, nicht zurückbleiben. Jeder Arbeiter muss nach der Hand seines Berufskollegen greifen, um in den christlichen Gewerkschaften auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung, auf eine gerechte Ausgleichung der Interessengegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter hinzuwirken.

Führe man sich doch einmal vor Augen, welche gewaltige Aufschwung im letzten Jahrzehnt die Organisation der deutschen Arbeitgeber verzeichnet hat. Anfangs 1910 zählte man in Deutschland 2613 Arbeitgeberverbände, (Ritter-, Landes-, Bezirks- und Kreisverbände) mit 115 000 Mitgliedern. Obwohl nur 111 dieser Verbände über die Zahl der von ihren Mitgliedern beschäftigten Arbeitnehmer berichtet haben, so ergibt sich doch die gewaltige Zahl von 3 854 000. Auf die wichtigsten Industriezweige entfallen an Arbeitgeberverbänden, Mitgliedern und beschäftigten Arbeitern:

| Industrien | Zahl der Verbände | Mitglieder | Beschäftigte |
|--|-------------------|------------|--------------|
| Bau-, Hütten- u. Salinenwerke | 8 | 241 | 451 2-9 |
| Industrie der Steine und Erden | 33 | 3751 | 193 1-0 |
| Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw. | 88 | 12 398 | 4 1 810 |
| Textilindustrie | 10 | 612 | 473 409 |
| Papierindustrie | 10 | 4 8 | 45 9-1 |
| Industrie der Holz- und Schnäckstoffe | 22 | 5 112 | 63 255 |
| Industrie der Nahrungsmittel | 28 | 8 031 | 1 6 700 |
| Bekleidungs- u. Reinigungsgewerbe | 20 | 4 97 | 60 820 |
| Handel und Verkehrsgewerbe | 45 | 80 28 | 100 671 |
| Bauarbeiter | 49 | 51 038 | 725 132 |
| Photographisches Gewerbe | 9 | 5 551 | 79 295 |

Zu Betracht kommt noch, daß sich die vielen Arbeitgeberverbände untereinander längst verschwärt haben und in großen Gesamtverbänden vor uns stehen. Die Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände (Schwerindustrie) berichtet beispielweise über 6589 Mitglieder mit 1 027 000 Arbeitern, der Verein deutscher Arbeitgeberverbände verfügt gar über 50 000 Mitglieder mit 1 600 000 Arbeitern.

Mögen diese großen Zahlen die noch unorganisierten Kollegen zum Nachdenken veranlassen und sie bewegen, nun endlich auch in die Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes einzutreten, damit immer mehr Boden vorbereitet wird für partikuläre Vereinbarungen bei Organisation zu Organisation.

Gewerkschaftliches.

„Vertreten oder Heraus!“

Neben einem schier unglaublichen Fall sozialdemokratischen Größenwahns berichtet das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes in der letzten Nummer aus Köln:

Auf Samstag, den 11. März wurden bei dem Chef der Firma Pauli, Möbelfabrik in Köln, zwei Vertreter der dort ebenfalls beschäftigten Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes vorstellt, um die Ent-

lassung des einzigen, seit kurzen im Betriebe tätigen christlich-organisierten Schreiner zu erwirken. Als dieses Ansuchen zurückgewiesen wurde, beschlossen die „Genossen“ in einer am gleichen Abend stattgefundenen Werktagsversammlung abzumachen, ob der christlich-organisierte Arbeiter nicht selbst den Betrieb verlassen werde. Falls dieses mit Montag früh nicht geschehen sei, sollte, um die Entlassung zu erzwingen, Montag mittag die Arbeit niedergelegt werden. Der Arbeitgeber, der von diesem Beschlüsse erfuhr, machte mit einer Anzahl der terroristisch-lustigen „Genossen“ kurzen Prozeß und entließ sie am Montag früh unter Bezahlung des Tagelohns. Daraufhin legten die übrigen „Genossen“ sofort die Arbeit nieder. 54 Mann, die sämtlich im sozialdemokratischen Holzarbeiterverband organisiert sind, haben den Betrieb verlassen.

Dass ein Streit um die Entlassung eines christlich-organisierten Holzarbeiters noch in Köln möglich ist, wo der Zentralverband christlicher Holzarbeiter annähernd 1000 Mitglieder zählt, lehrt, von welchem Größenwahn diese „Genossen“ besessen sind und mit welchem Wahnsinn sie zu Werke gehen. Die gebührende Antwort wird den Terroristen schon gegeben werden.

Zu bedauern werden nur jene Familien sein, deren Ernährer sich verleiten ließen, den Terrorismus mitzumachen. Allein es gilt hier das Recht der Koalitionsfreiheit zu verteidigen und zu zeigen, daß auch christlich-organisierte Arbeiter ihrem Broterwerb nachgehen dürfen. Bei der Firma Pauli war ein Clinge von „Genossen“ beschäftigt, die keinen Andersorganisierten unter sich duldeten. Uebertreten! oder heraus! waren die Vorsprungsworte.

Damit muß es jetzt vorbei sein! Lange genug haben unsere Kollegen mit stillem Angesicht diesem Treiben zugesehen. Die Empörung über die neueste Leistung der „Genossen“ im Paulischen Betriebe hat das Maß zum Überlaufen gebracht. Für die Zukunft wird den „Genossen“ die Lust vergehen, in Köln derartige Experimente zu wiederholen. . .

Die Handlungswise der sozialdemokratischen Gewerkschaft erscheint aber noch verwerflicher, wenn man bedenkt, daß es sich gerade in diesen Tagen um die Errichtung der Tarife von Laien an von Holzarbeitern handelt, der Friede unter den Arbeitervororganisationen also doppelt geboten wäre. Aber über solche Zwischenfälle stolpert heute ein wachsender Geistesnachos nicht mehr.

Die „anständige“ Kampfweise
der sozialdemokratischen Gewerkschaften bei sozialen Wahlen ist schon oft festgestellt worden. Einen neuen Beleg dafür bietet die Gewerbegerichtsschule in München, bei welcher der sozialdemokratische Sekretär Jakobson in einem Artikel behauptete, die Christlichen arbeiten mit den Häbigen Ali teil. Die Beweise für diese Unterstellung zu erbringen, hielt Jakobson, trotz öffentlicher Aussicht, nicht für notwendig. Einem würdigen Kumpaten im Berleumden hatte Jakobson in dem sozialdemokratischen Brüsseler Böswald. Dersebe erklärte ja em, der es hören wollte, daß unser soziale Faltermeier die Interessen der Arbeit am Gewerbegericht nicht vertrete, sondern zum Schaden der Arbeiter lädt sei. Um die Sache glaubhaft zu machen, pädigte er, so wie er es für seinen verleumderischen Zweck gebrauchen konnte, ohne es mit der Wahrheit genau zu nehmen. Dagegen aus, die in der geheim zu hastenden Urteilsberatung vor sich gingen. Das Verwarnung verleumdeten Böswald fristfrisch in Wirt. Kollege Faltermeyer machte eine Klage anhängig und in dem angefochtenen Süßwettern sah sich Böswald genötigt, um aus der für ihn freudlich vorliegenden Sache herauszukommen, folgende Erklärung abzugeben:

„Unterzeichnet nimmt den gegen Herren Simon Faltermeyer hier, Tiefenstr. 32, gemachten Vorwurf des Missbrauches seines Amtes als Gewerbegerichtsbeamter mit diesem Bedauern als jeglicher Begründung entbehrend zurück und entlädt sich in Zukunft der erartiger Verleumdungen; außerdem zahlt er fünfzig Mark für den Jugendfürsorgeverband.“

Raspar Böswald, Schriftsteller.

Die Erklärung nutzte Böswald auf seine Kosten in dem „Neuen Münchener Tageblatt“ und in der sozialdemokratischen „Münchener Post“ verbreitlichten. Es ist dies für Böswald sicherlich eine empfindliche Strafe, wenngleich er nicht bestraft wurde. Die Sache hätte aber für ihn weit unangenehmer werden können, wenn ein Disziplinarverfahren gegen ihn beantragt worden wäre. Das das nicht geschehen hat, lediglich der Gutmütigkeit Faltermeyers zu verdanken, dem es nur um die Wiederherstellung seiner Ehre zu tun war. Der Fall zeigt aber mit aller Deutslichkeit, auf welcher Seite mit schaffen und schädigen Mitteln gearbeitet wurde.

Kölner.

Aus der diesmaligen sozialdemokratischen Debatte, die sich alljährlich beim Rat des Reichsamts des Innern abspulte, ist den Aufführungen des Staatssekretärs zu entnehmen, daß die Regierung selbst nicht an die Beratsscheidung des Arbeiters kam, er geschehe gäbt. Das ist sehr bedauerlich. Seit Jahren warten die Arbeiter auf rechtliche Gleichstellung mit Handel, Landwirtschaft und Handwerk, die als ihre Berufssammunität haben. Der Grund liegt angeblich in der Unterstaltung des Reichstages mit gesetzgeberischer Macht. Der gesetzlichen Regelung des Tarifvertrags aus und der Schaffung einer Neutralstelle hierfür, die durch e-

Resolution der Zentrumsparthei gefordert wurde, stand trock Befürwortung derselben durch die Nationalliberalen, keine Gnade beim Minister. Die Macht sei seiner Meinung nach noch nicht sprachlos, eine gesetzliche Regelung würde wahrscheinlich die Dinge verschlimmern. Die Voraussetzung für die Durchführung sei gesetzliche Regelung der Berufsvereine, mit Vermögenshaftung der Verbände für die Innenhaltung der Tarifverträge. Solange diese Frage nicht geregelt sei, schwieben die Verträge rechtlich in der Luft. Also warten, warten ist das Fazit.

* * *

Die geplante Witwen- und Waisenversicherung sollte bekanntlich am 1. Januar 1910 in Kraft treten. Aus Mangel an Mitteln unterblieb dieses und wurde der Termin durch Notgesetz auf den 1. April 1911 hinausgeschoben. Dazwischen sind die Mittel für die Witwen- und Waisenversicherung nicht größer geworden, und sollte sie daher in Form einer Hinterbliebenenversicherung durch die Reichsversicherungsvordnung geregelt werden. Die Verhandlungen über die Reichsversicherung sind aber noch so weit zurück, daß es ausgeschlossen ist, daß die Witwen- und Waisenversicherung bis zum 1. April d. J. zu erledigen. Der Bundesrat hat daher einem Notgesetz zugestimmt, welches dem Reichstage zugesangen ist, wodurch der Termin zum Inkrafttreten der Witwen- und Waisenversicherung abermals hinausgeschoben wird, und zwar auf den 1. Januar 1912. Hoffentlich kommt sie dann in einer Form zustande, daß man von ihr behaupten kann: Was lange wählt, wird endlich gut!

* * *

Der sozialdemokratische Schapsbund scheint sich ebenso wie die Maifeier zu einem Schmerzenskind der sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaften zu entwickeln. Darauf schließt ein Artikel von W. Soltmann in Nr. 10 des Correspondenzblattes der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Er sagt, daß der inszirierte Bericht der sozialdemokratischen Partei über den Schapsbund an den Magdeburger Parteitag in weiten Kreisen der Arbeiterbewegung nicht geteilt würde. Tagtäglich könne man beobachten, wie noch viele Tausende Gewinnungsgegnossen den verhassten Junkern in Gestalt von Schapsgrosschen Opfer bräten. Um dem Abschluß der Bewegung Inhalt zu bieten und ihr einen neuen Anstoß zu geben, soll der diesjährige Gewerkschaftsgongress Mittel und Wege suchen. Ja, ja, der Witz ist willig; aber der Durst!!

* * *

Zu das durchlöcherte sozialdemokratische Parteiprogramm hat der Preteijag Karl Kaußl ein weiteres Loch gemacht. Das sozialdemokratische Parteiprogramm enthält bekanntlich die Forderung: „Direkte Gesetzgebung durch das Volk mittels des Vorschlags- und Beratungsvolkes.“ Kaußl gibt diese Forderung in seiner neuzeitlichen Schrift, Parlamentarismus und Demokratie preis. Er meint, die direkte Gesetzgebung durchs Volk, die Urabstimmung, sei ein ganz zweckmäßiges Mittel bei kleinen Organisationen, sie würde aber immer umständlicher und schoßsäliger bei großen. So wie die Stäaten, würden auch die Organisationen des Proletariats, sobald sie große Massen umfassen, aus dem Stadium der Volksgegenseitung heraus. — Welch schmählicher Raub an Volksrecht, welch schändlicher Polizeiverrat — würden die Gruppen auftreten, wenn es sich um eine Neuerung aus bürgerlichen Lager handele.

* * *

Viel Wasser in den Weinen des sozialdemokratischen Bröckenhaus schüttet v. Elm anlässlich seiner Auseinandersetzung mit den streitbaren Hamburger über das Thema „Wahlen und Wähler“. Er rechnet seinen Genossen die sozialdemokratische Stärke ziffern- und zahlmäßig vor. Von der Gesamtzahl der Reichstagswähler hätten nicht einmal ein Viertel rot gewählt und von diesem Viertel sei nicht mal der vierte Teil rot organisiert. Also sei nur der sechzehnte Teil der Reichstagswähler wahlsozialdemokraten. Vor fünf Jahren sei nur der achte Teil der roten Wähler sozialdemokratisch organisiert gewesen. In den einzelnen Kreisen schwanken die Wählerzahlen und die Mitgliedszahlen der Partei zwischen 5 und 28%. Genauso sei es mit dem Abonnementstand der roten Parteipresse. Höchstens der vierde Teil der roten Reichstagswähler seien die sozialdemokratische Parteipresse. Mit der Gewerkschaftsbewegung sei es ähnlich bestellt. Höchstens der vierte Teil der Arbeiter sei organisiert, und dieses Viertel sei zum übergroßen Teil erst in den letzten Jahren durch die Ausprägung statt der Konservativen gewonnen worden. Von einer festgestigten sozialdemokratischen Ansicht könne keine Rede sein, das beweise die Fluktuation. Im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband ständen z. B. 210 555 Neuabschaffungen in den Jahren 1906, 07 und 08 rund 175 000 Abtrierte gegenüber, und bei den anderen Verbänden liegen die Verhältnisse z. T. ebenso. Dieses beweise, daß große Arbeitsmassen die Gewerkschaften nur als mildgebende Küch betrachten; sie können, wenn eine Vorbewegung im Anzuge sei, um sich die Streitunterstützungen zu sichern. A. v. Elm besagt hier nicht zu viel, tatsächlich liegen die Verhältnisse so. Die sozialdemokratischen Wahlen und

Wiegenagitatoren werden sich allerdings dadurch nicht abhalten lassen, von der roten „Macht und Größe“ zu schwatzen. Mögen wirre Kollegen, wenn ihnen die sozialdemokratischen Maulhelden ins Gehege kommen, diesen die Darlegungen des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers v. Elm kräftig unter die Nase reiben. Dann werden die tapfigen Großsprecher wohl etwas bescheidener werden.

Zum Kapitel Syndikate und Koalitionsrecht liefert die Preisvereinigung für Draht, Drahtseile und Drahtwaren einen äußerst lehrreichen Beitrag. Genannte Vereinigung stand vor dem Verfall, weil die Eschweiler Drahtwerke nicht mehr mitmachen wollten. Um das zu verhindern, hat man die Sanktionen geändert, und Bestimmungen aufgenommen, nach welchen die Erzeugung kontingentiert, d. h. die Höhe der Erzeugung für jedes Werk festgesetzt wird. Ferner ist noch die Bestimmung getroffen worden, daß nur solche Werke aus der Vereinigung austreten können, die einen entsprechend großen Anteil haben und durch ihren Austritt Einfluß auf die Marktlage ausüben würden. Das kann also eine einzelne bedeutende Firma mit großer Erzeugung sein, oder nur eine Anzahl mittlerer oder kleinerer Werke zusammengetragen. Ein einzelnes kleinen Werk kann gar nicht nach seinem Willen austreten; würde es seinen Willen doch durchsetzen und sich in Gegensatz zu der Vereinigung stellen, so würde ihm eben der Bezug von Walzdraht gesperrt werden. So müssen die kleinen also „Order parieren“; sie sind völlig willens- und machtlos und den Großen ganz in die Hand gegeben. Das ist nun beileibe keine Beschränkung des Koalitionsrechtes. So was kommt nur bei den Arbeitern vor. Eine eigene Ironie liegt übrigens darin, daß die Eschweiler Drahtwerke der Stein des Anstoßes waren. Hauptsächlich lernen also die Drahtarbeiter daraus, daß sie ebenso wie ihre Arbeitgeber der Organisation beitreten müssen, wenn ihre Interessen gewahrt werden sollen.

Ein eigenständliches Licht auf den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband wirkt ein Vorcommis in Solingen. Bekanntlich fügt dort ein gewaltiger Kampf zwischen der sozialdemokratischen Lokalorganisation, dem „Industriearbeiterverband“ und dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband wegen der sog. „Bärenfälle“, den tarifuntreuen Betrieben. In Art. 5 dieses Jahres behandelt die „Metallarbeiterzeitung“ das Kapitel unter dem Stichwort „Die Bärenfälle in Solingen“. Der „Stahlwarenarbeiter“, das Organ des sozialdemokratischen Lokalverbandes, sagt zu dem Artikel in seiner Art. 10 wörtlich:

„So immer ein Unternehmer die Tarife durchbrochen und Schätzkonturen tritt, um auf Kosten der Allgemeinheit seinen Geschäftsbetrieb zu erweitern, da stand der Beamte des Metallarbeiterverbandes auf seiner Seite, heimlich und wenn es sein mußte, auch öffentlich. Unsere Solinger Scherfmauer haben daher auch nicht mit ihrem Lebe über den Deutschen Metallarbeiterverband gestagt.“

Der Artikel der Metallarbeiterzeitung habe das Schlagzeilen der Scherfmauer in so hohem Maße gefunden, daß ein Über scherfmauer die betreffende Kummer allen Solinger Fabrikanten durch die Post zugeschickt habe. Woher der Unternehmer die Zeugnisse erhalten habe, wisse er (der Stahlwarenarbeiter) nicht. Er registrierte nur, daß der Herrscher der Solinger Arbeitervinde mehrere hundert Exemplare der sozialdemokratischen Metallarbeiterzeitung für seine Agitationszwecke verwendet habe. Wie mögen die Unternehmer wohl an die mehrere hundert sozialdemokratische Metallarbeiterzeitungen gekommen sein? Es wäre interessant, dies zu erfahren. Durch Schreibfach und Bertrauensbruch jedenfalls nicht. Also — Hirtenhabe, Hirtenhabe...

In der Metallindustrie herrscht zur Zeit reges Leben. Verhandlungen, Neugründungen, Kapitalerhöhungen und Syndikatsbegründungen sind an der Tagesordnung. Die Firma Thyssen tritt gleich mit zwei Neugründungen auf den Plan: der Reichenfelswerk Thyssen u. Co. Aktiengesellschaft zu Wülfrath und dem Stahlwerk Thyssen, Aktiengesellschaft in Hagenhagen bei Neuss. Beide Gesellschaften haben je 1 Million Mark Aktienkapital. Kapitalerhöhungen bilden noch eine ganze Reihe von Seiten, so die Gasmotorfabrik in Düsseldorf um 1500000 Mk., die Maschinenfabrik Badische in Kornelimünster und Sölden in Leipzig um je 500000 Mark; die Dresdner Metallwerke und die Federfachindustrie Kassel um je 1 Million Mark, und die Glashütte in Frankfurt a. M. gar um 3 Millionen Mark. Letzteres Werk bestrebt wohl in der Hoffnung eine Verschärfung seines Kapitals, damit die Beteilenden noch außen nicht allzu hoch erscheinen.

Die betrifftige Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien erhöhte die Beteilungsrate für jährliche Gipspolen mit sofortiger Wirkung von 1 zu 1 Mk. die 100 Kg. Für Stahlgießer soll ebenfalls ein angemessener Anschlag ein-

Lauf. Befreiung der Firma Gebrüder Stein in Remscheid haben die Saarbergwerke und Bergbauunternehmen Eichendorff, nach-

dem Zusammenbruch der Stabeisenvereinigung für den dortigen Bezirk eine Stabeisenumentwicklung beschlossen. Der Preis ist auf 105 Mt. pro Tonne mit Frachtrückwände Neunlichkeit festgesetzt worden. Auch die Aluminium im Herstellerpreise versteht sich zu einem Syndikat zu kommen. Die größeren Werke haben vereinbart, den Aluminiumpreis auf 139 Mt. zu halten. In der Handelspresse begegnet man der Meinung, daß sich daraus die seit langer Zeit angestrebte straffe Vereinigung entwickeln könne.

Die anarchistisch syndikalistische Hammer-Metallarbeiterverbandsleitung verbietet jetzt schon unbedeckte Berichterstatter, so wie das Korrespondenzblatt der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu berichten. Zu der bekannten Auseinandersetzung zwischen Legien von der Generalkommision und Pannekoek-Pronkhausen in der Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Hamburg, hatte das Korrespondenzblatt sich den Journalisten Kasch als Berichterstatter bestellt. Dem Genossen Kasch, der selbstredend wahnsinniger Sozialdemokrat ist, wurde schon vor Beginn der Versammlung von den Vorstandsmitgliedern der Hamburger Verwaltungsfleiß erklärt, er würde nicht zugelassen. Darauf habe Legien erklärt, wenn der vom Korrespondenzblatt bestellte Berichterstatter nicht zugelassen würde, müsse er darauf verzichten, sein Korreferat zu halten. Die Vorstandsmitglieder des roten Metallarbeiterverbandes behaupteten, es sei Bruchfuss einer Mitgliederversammlung, Kasch nicht zu lassen. Darauf Legien dem Berichterstatter empfohlen, freiwillig zurückzutreten, weil der Bruchfuss einer Mitgliederversammlung zu rechtfertigen sei. Große Angen ist aber von den drei Vorstandsmitgliedern gemeinsam belogen worden, wie das Korrespondenzblatt feststellt. In einem Schreiben an dasselbe gibt der derzeitige Bevollmächtigte des Hamburger Metallarbeiterverbandes als Grund für den Bruchfuss, einen Beschuß der Ortsverwaltung, nicht einer Mitgliederversammlung, an. Das ist aber auch geflügelter, wie die beiden früheren Bevollmächtigten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Hamburg durch Schreiben an die Generalkommision feststellten. Niemals sei ein Beschuß gejaßt worden, den Genossen Kasch zu brüllotieren. Diese Rieselüge schweigt natürlich die rote „Metallarbeiterzeitung“ in Stuttgart tot. Vielleicht leistet ihr der Bs.-Korrespondent, der bekannte Dr. für Christenverfolgung und Verleumdung aus Köln, Vorstandsdienste und liegt die roten Schandtaten für 5 Pg. die Zeile den Christen an. Der Parteifreund ist ja dazu da, den störrigen Marjos die Stiefel trocken zu halten, sonst — gibts „Füßtritte ins Kreuz“!

Der Deutzer Streikfall ist in der vergangenen Woche vor dem Schwurgericht in Höhen verhandelt worden. Angeklagt waren eine Reihe Mitglieder des sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes wegen Landfriedensbruch. Röhlitz, Körperverleihung usw., darunter der Kölner Beamte Gewerkschaftsführer Fröhlich und der Vorsitzende der Grundarbeitersektion Schulz, genannten Verbandes. Bei einem Grundarbeiterstreit in Deutz hat am 3. Oktober 1910 ein Aufruhr mit schwerer Misshandlung der Arbeitswilligen und Polizei stattgefunden. Der Schuhmann Kasel ist an den Folgen der Verletzungen, zu denen sich eine Blutvergiftung gesellte, verstorben. Die Verhandlungen nahmen eine ganze Woche in Anspruch. Die Angeklagten wurden schuldig befunden und alle zu Gefängnisstrafen verurteilt. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsbeamte Fröhlich erhielt 2 Jahre 7 Monate, der Vorsitzende der Grundarbeitersektion Schulz und der Grundarbeiter Felsner je 1 Jahr 9 Monate. Rüpper erhielt wegen tödlicher Körperverleihung 5 Jahre. Die übrigen wurden verurteilt: Stundertin und Wechsler zu je 1 Jahr 6 Monaten; Heinen zu 1 Jahr 5 Monaten; Ziemendorf, Körper und Jakob Müller zu je 1 Jahr 3 Monaten; Kubitsch zu 1 Jahr; Dörts und Emil Müller zu je 9 Monaten; Berusheim zu 7 Monaten; Pätzler zu 6 Monaten; insgesamt also zweihundertzwanzig Jahre und 6 Monate Gefängnis. Die etlichen Opfer und ihre Angehörigen sind zu bedauern.

Im Rheinfelder Prozeß mache ich der sozialdemokratischen „Metallarbeiterzeitung“ der „Pforzheimer Autopatent“ Vorhölzer den christlichen Metallarbeiterverband für die Folgen verantwortlich, obwohl kein Grund dafür vorhanden war. Sie sind gebraucht, ob jetzt in der sozialdemokratischen „Metallarbeiterzeitung“ für die Deutzer Opfer auch der sozialdemokratische Bauhilfsarbeiterverband verantwortlich gemacht wird. Der Verhandlungsbericht bietet ihr ja Handhaben dazu in Hülle und Fülle.

Außergewöhnlich dem Bürgerlichen Streitkram verfallen die Pforzheimer Metallarbeiter. In einer Anzeige der sozialdemokratischen Tagespresse lädt die Verwaltungsfleiß Pforzheim des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes ihre Getreuen und Gönner für 120 Mk. Eintritt zu einem Bürgerischen Abend ein. Interessant an der Ankündigung ist, daß die Spieldorfstellung in den Händen eines Professors liegt und die Kurz — o

Rosa, halt dich fest! — von der Kapelle des 40. Infanterieregiments in Raat statt ausgeführt wird. Just um dieselbe Zeit aber, wo die süddeutschen Obergassen sich dazu hergeben, ihren Mitgliedern die „Sozialen Kunst des offiziellen Preußentums“ zu vermitteln, schreibt Herm. Wendel im „Vorwärts“ (Nr. 66) „sozialdemokratisch“ Geschichte, um zu beweisen, daß das „offizielle Preußentum“ alle Schandtaten der „sozialen Barbarei“ Westeuropas auf dem Gewissen habe. — Ja, ja! Der „Moloch Militarisimus“! Vielleicht beweist uns der berühmte „Kopf-ab! Wendel“ demnächst auch noch, daß der Militarisimus nicht nur die „sozialen Barbarei“ Westeuropas, sondern auch die „prinzipiellsten“ badischen Revisionisten auf dem Gewissen hat.

Streiks und Lohnbewegungen.

Stuttgart. Zur Zeit stehen die Glaschaufelhilfen von Stuttgart und anderen süddeutschen Städten in einer Bewegung zwecks Tariferneuerung. Bei dieser Bewegung kommen auch über 250 Mitglieder unseres Verbandes in Frage. Schon bei Einleitung der Bewegung versuchte der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die christliche Organisation auszuschalten. Die christliche Gehilfenschaft reichte daraufhin selbständig einen Tarifentwurf ein. Am 17. März sollte es nun zu Verhandlungen kommen. Von Seiten der Union wurden die Vertreter des christlichen und des sozialdemokratischen Verbandes eingeladen. Zu Beginn der Sitzung wußte der durch die Pforzheimer Bewegung so unruhiglich bekannte gewordene Bezirksleiter Vorhölzer, unbekümmert um das Wohl seiner Mitglieder, daß er hier vertreten sollte, seinem Haß gegen die Christlich-Nationalen dadurch Lust zu machen, daß er erklärte, „im Beisein der Christlichen verhandle er nicht.“ Mit Recht wiesen die angegriffenen Vertreter unseres Verbandes dieses Unsinnen als einen groben Verstoß gegen die Solidarität und Kollegialität energisch zurück. Auch ein Vertreter der Arbeitgeber gab seinem Erstaunen über dieses eigenhümliche Auftreten Ausdruck, indem er bemerkte, er könne es nicht verstehen, daß Vorhölzer das Recht, das er von den Meistern verlangt, nicht auch Arbeitern gegenüber anerkennen wolle. Wider Erwarten kapitulierten die Glaschaufelmeister unter dem sehr scheinigen Vorwand: nachdem der christliche Verband die Ziffer seiner Mitglieder in den einzelnen Städten nicht nachgewiesen habe, fügen sie sich zu „ihrem lebhaften Gedauern“ veranlaßt, allein mit dem sozialdemokratischen Verband zu verhandeln.

Es stellt eine Anmachung sondergleichen dar, von einer Organisation zu verlangen, die Zahl ihrer Mitglieder speziell anzugeben, wogegen man von der anderen Organisation — in diesem Falle der sozialdemokratischen — stillschweigend annahm, daß ihre Angaben einwandfrei seien. Auf die Objektivität der Arbeitgeber im Glas- und Installateurgewerbe und deren Sekretär Dr. Wolf (Mainz) wirft dieser Vorgang ein sehr bezeichnendes Licht. Die öffentliche Meinung wird aber trotz der Bemächtigung des Sachverhalts erfahren, wo die Schildträger sozialdemokratischer Tarifmonopolbestrebungen zu suchen sind. Für die christliche Arbeiterschaft erwächst aus dem Vorcommis die dringende Pflicht, unablässigt für die Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes tätig zu sein, damit auch den Arbeitgebern zum Gewinntreibnis gebracht wird, daß sich die Christlich-nationalen Arbeiterschaft solche Vergewaltigungen auf die Dauer nicht bieten läßt.

Chemnitz. Ein großer Schlägerei, der sehr leicht weitere Kreise ziehen kann, ist in Chemnitz am Dienstag den 7. März ausgebrochen. Die Lohnverhältnisse sind ja in Sachen und besonders in Chemnitz schlechte gegenüber den Lohnverhältnissen der Maschinenindustrie anderer Städte Deutschlands. Im formerverband liegen in Chemnitz die Dinge einigermaßen günstiger, als dies bei den sonstigen Metallberufen der Fall ist. Wenn aber trotzdem in den Forderungen Mindestlohn für junge Formar unter 20 Jahren von 50 Pg. und für ältere von 60 Pg. gefordert werden, ferner eine Arbeitszeitverkürzung von 9½ Stunden täglich, so kann man hierin nichts Übertriebenes finden. Über die sonstigen Forderungen, die allerdings so wie sie stipuliert sind, teilweise sehr weit gehen, liege sich ja bei gutem Willen eine Verständigung finden. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat aus der Vergangenheit nichts gelernt und geht auch hier wieder ohne die anderen Organisationen in der Metallindustrie zu bedenken, einseitig vor. Der Geschäftsführer der Metallindustriellen in Chemnitz nahm die in einem eingesetzten Brief zugeordneten Forderungen gar nicht an. Der Metallarbeiterverband sendete jetzt Kommissionen in den einzelnen Betrieben vor, um auf diese Weise zu einem Resultat zu kommen. Auch dieser Versuch blieb, abgesehen von drei kleineren Firmen, erfolglos. Unter diesen Umständen blieb ihm kein anderer Ausweg als die Streikformation. Am 7. März traten von den etwa 2800 in circa 20 Chemnitzer Eisengießereien beschäftigten Personen fast 2800 in den Streik. Die Folge dieses Vorgehens ist, daß die übrigen 2800 Metallarbeiter nunrecht entlassen werden müssen, weil durch die Arbeitseinstellung der Formar die Aufrechterhaltung der Betriebe unmöglich wird. 50 Prozent aller Chemnitzer Metallarbeiter sollen gemäß Unternehmensverbandsschlüssel zu Montag den 20. März entlassen werden. Es bleibt nur abzuwarten, welche Entwicklung die Dinge nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die deutsche Metallarbeiterchaft wieder vor einer Generalaussetzung steht, wie eine so wie gelegentlich der Bergarbeiterbewegung angedroht wurde. In einer Mitgliederversammlung, welche unsere Ortsgruppe am 17. März abhielt, beschäftigten sich unsere Kollegen mit der Angelegenheit. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die im „Preußischen Hof“ tagende Mitgliederversammlung des Christlichen Metallarbeiterverbandes freie sich darüber aus, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bei der jetzigen Gewerbebewegung die Interessen der Arbeiter wiederum dadurch schwer gefährdet hat, daß er einseitig vorgeht und so die Bewegung als eine sozialdemokratische in die Verdächtigen, vor-

Jahrbuch geleistet hat. Da dieser Kampf weitere Folgen nach sich ziehen kann und dann von den Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes gleiche Pflichten verlangt werden, erwartet die Versammlung, daß unser Verband auch als gleichberechtigt angesehen werde. Im Gegensatz zu der vom sozialdemokratischen Verband ausgegebenen Parole: Verleugnung der Mitgliedschaft, haben die christlichen Verbandsmitglieder offen Farbe zu befeißen. Alle unorganisierten christlich-national gebliebenen Arbeiter und Arbeiterinnen fordert die Versammlung auf, sich dem christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands anzuschließen und nach Kräften für dessen Verbreitung tätig zu sein."

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Nedaktionschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuhenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Sindern bei Arnsberg i. W. Bei der Firma Winterhoff ist Zugang von Metalldrückern, Schleifern und Klempnern fern zu halten.

Dortmund. Die Arbeiter der Zinkhütte stehen befußt Aenderung des Prozentensystems im Streik.

Ilzenburg a. S. Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akkord- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Zugang ist fernzuhalten, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagenauer Bezirk eracht, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

Düsseldorf. Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist für former gesperrt.

Düsseldorf-Beurath. Die deutsche Maschinenfabrik ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

Schloß-Holte. Auf der „Holter Eisenhütte“ (Inh. Dr. H. Tenge) sind Differenzen ausgebrochen, wegen Kündigung zweier Kollegen. Zugang von Belegschaftern, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

Zugang ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. März 1911 der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. März bis 1. April 1911 fällig.

Delde. Das Mitgliedsbuch Nr. 115137, ausgestellt auf den Namen Anton Franzsch, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Höchst a. W. Das Mitgliedsbuch Nr. 92656, ausgestellt auf den Namen Heinrich Bree, ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

Alle Briefe in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sind an die Geschäftsfrau des christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 17, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind von jetzt ab mittels Zahlscheine unseres Postcheckkontos, Kontonummer 10433, bei dem Postcheckamt in Köln zu überweisen.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeiten finden, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der freien Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Melung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Zentralstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Centralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle im Ort wechseln.

Die Aufnahmescheine von allen dem Verbande betretenden Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertragenden, sind genau auszufüllen, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Kassatsabrechnung mit an die Zentrale einzuhenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Sabze. In letzter Zeit entfachten hier die christlichen Gewerkschaften eine eifrige Tätigkeit; vor allem sind es die beiden Verbände, die die Arbeiter der chemischen Industrie umfassen, nämlich der christliche Metallarbeiterverband und der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter. Die beiden Verbände haben in kürzer Zeit hier am Ende einer öffentlichen Versammlung abgehalten, die sich eines guten Besuches erfreuen konnten, und was erfreulichste sein dürfte, es haben sich nach jeder Versammlung mehrere Teilnehmer zur Aufnahme gemeldet.

Am Sonntag den 5. März hatten wir wieder eine komplexe Versammlung der beiden Verbände, die ebenso wie vorhergehenden, recht gut besucht war. In derselben teilten unser Bezirksleiter Kollege Ezora und der Sekretär des Gewerbevereins Kollege Kovalski. Ersterer sprach in deutscher Sprache über „Grundsätze und Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“; letzterer in polnischer Sprache über die Bedeutung der Arbeiter und die Fortent-

schaltung. Einleitend wies Kollege Ezora auf die schweren Kunden hin, die die Firma unter der wir in Oberholstein noch zu leiden haben, denn ganzen Wirtschaftsleben, insbesondere dem Arbeitervorstand geschlagen. Ein Klückschlag der Wirtschaftskonjunktur trifft aber gerade die unorganisierte Arbeiterschaft der schweren Industrie doppelt und dreifach. Es kommen dann Feuerschäden und Lohnabzüge und hinterdrein sogar Arbeitserlassungen und damit für einen großen Teil der Arbeiterschaft vollständige Arbeits- und Verdienstlosigkeit. Dem entgegen zu wirken, sei eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Gewerkschaften und die Lohnstatistik habe bewiesen, daß in den gut organisierten Berufen während der letzten Firma nicht nur kein Rückgang der Löhne eingetreten, sondern nach einer kleinen Lohnsteigerung zu verzeichnen sei. Weil die christlichen Gewerkschaften seine politischen und religiösen Streitfragen in den Versammlungen behandelten, sondern diese Gebiete den berufenen Instanzen überlassen, so ist es jedem Arbeiter möglich, denselben anzugehören. Die christlichen Gewerkschaften sind Gewerkschaften im wahren Sinne des Wortes. Sie haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens gezeigt, daß es ihnen ernst ist mit der Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes. So hat der christliche Metallarbeiterverband als erster seine Stimme erhoben für die Arbeiter der Hütten- und Walzwerke. Schon im Jahre 1904 auf der Generalsversammlung in Offenbach hat derselbe in einer Resolution für die Feuerarbeiter den Achtstundentag gefordert. Ebenso berief der Verband im Jahre 1907 am 11. August eine Konferenz der Hütten- und Walzwerksarbeiter ein, zu der außer den zahlreichen Delegierten auch noch 15 Reichstagsabgeordnete aller Partien eingeladen waren. Hieraus kann man erschließen, daß der christliche Metallarbeiterverband in geschickter Weise und auch erfolgreich die Interessen der Arbeiter zu vertreten versteht. Dieses bestätigt auch seine gesunde Finanzpolitik. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband hat trotz seiner großen Mitgliederzahl durch seine unverantwortliche Wirtschaftsweise vielmehr weniger Geld pro Mitglied in der Kasse als der christliche. Die christlich organisierten Mitglieder können daher mit Sicherheit mit einem Pfeifferling eingebrochen haben — noch jemals einbringen werden. Werben wir unermüdlich neue Mitglieder für unseren christlichen Metallarbeiterverband; dann wird dieser bietet uns die Gewähr einer energischen und erfolgreichen Arbeit zur Hebung unseres Standes.

Würzburg. Auch hier beginnt es nun Frühling zu werden; Frühling nicht nur in der Natur, sondern auch unsere Metallarbeiterenschaft erwacht zu neuem Leben. Wie es in der Natur manchen Sturm kostet bis der gräßgrämige Winter der siegenden Frühlingssonne das Feld räumt, so hat es auch hier manchen Kampf und manche Blühe gekostet, das Gründeln des Indifferenzismus zu brechen. Doch der unermüdlichen Tätigkeit und männlichen Ausdauer einiger Kollegen ist es gelungen, das gewerkschaftliche Interesse unter den Berufskollegen zu wecken. Es ist aber auch höchste Zeit, daß die Würzburger Kollegen aufwachen, denn wir leben in einer neuen Zeit, die auch neue Anforderungen an die Arbeiterschaft stellt. Mit Eigenbrödelei und Kleinigkeitstreimerei kommen wir auch hier nicht mehr weiter. Genaugen wir deshalb, was die neuen Verhältnisse von uns fordern. Täuschen wir uns nicht länger mehr mit dem, was einmal war hinweg über das, was ist. Kein Arbeiter, vor allem kein christlich geprägter Arbeiter, darf sich heute mehr der Pflicht der gewerkschaftlichen Organisation entziehen; zudem sind doch auch sicher die wirtschaftlichen Verhältnisse für uns in Würzburg derart, daß wir auch aus diesem Grunde alle Ursache haben, uns der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Alles jammern uns Fragen über die derzeit bedrückende Lage läßt uns nicht, wenn wir uns nicht zur organisierten Selbsthilfe allen Ernstes einmal aufzuraffen. Hunderttausende christlicher Arbeiter haben uns bereits den Weg gezeigt, der allein unter den heutigen Verhältnissen zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zur sozialen und kulturellen Hebung unseres Standes führt. Heute, es heißt kämpfen, es heißt Opfer bringen — aber im Kampfe steht der Mann seine Kraft und die gebrachten Opfer kommen unserem Stande, unserer Familie, uns selbst wieder vielfältig zugute. Ein Arbeiter mit Standesbewußtsein kann und darf dort nicht arbeiten stehen, wo es heißt, kämpfen für die Hebung seines Standes; nur ein ehrloser Neuling verläßt sich auf das Mitternachten wo er nicht mitgesetzt hat.

Tatjammernden und beruhigend denkt der Redner für seine Ausführungen. Ebenso zeigt es sich, daß auch die Ausführungen des zweiten Redners auf fruchtbaren Boden gesessen sind, denn nach Schluß der Versammlung ließen sich wiederum eine Reihe von Kollegen als Mitglieder einschreiben.

Kollegen von Oberholstein, insbesondere ihr von Sabze! Ihr habt einsehen gelernt, daß für euch nur

die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen können.

Ihr habt auch erfahren, daß euch eure religiöse sowie politische Niederzeugung in derselben nicht angepasst wird;

deshalb steht eine Kraft in den Dienst der guten Sache,

und werbet neue Mitarbeiter, dann werden auch in dem

viel verlässleren Oberholstein andere Zustände eintreten.

Dann werden unsere Standesgenossen im Westen nicht mehr spotten können, daß wir es nicht verstehen, den

heutigen Zuständen ein Ende zu machen.

Witten. Auch in unserer Ortsgruppe ist es im vergangenen Jahre trotz aller Schwierigkeiten vorwärts gegangen. Aus dem von mir erstatteten Bericht war zu ersehen, daß sich unsere kleine Zahl im Laufe des Berichtsjahrs vervielfacht hat. An Neuaufnahmen hatten wir 56, an Übertritt aus anderen Verbänden 5 zu verzeichnen und zugereist waren 12 Kollegen; dagegen sind abgereist 11, zu einem anderen christlichen Verband übergetreten wurde ein Kollege und gestrichen wurden 15 Mitglieder. Unsere Zahl ist demnach im Berichtsjahr von 15 auf 61 gestiegen und höchst erfreulicherweise auch im nächsten Jahr weiter. An Einnahmen für die Haushaltung waren 1414,10 M. und an Ausgaben 173,40 M. zu verzeichnen; an die Ortsverwaltung Dortmund wurden 1271 Mark abgeschaut. Die Vorstandschaft ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes, außerdem wurde dem Vorstand, der bisher die Kassegeschäfte geführt, ein neuer kassierer zur Seite gestellt.

Könnet wir nun auch mit dem Fortschritt des vergangenen Jahres zufrieden sein, so muß doch in der Zukunft noch mehr zur weiteren Entwicklung unserer Ortsgruppe getan werden. Jeder Verbandskollege muß sich in der folgenden Zeit an der Verarbeitung zur Stärkung unserer Position hier in Witten beteiligen. Jeder soll auch bestrebt sein, sich durch eifrige gewerkschaftliche Schulung für diese so dringend notwendige Arbeit zu befähigen. Benutzt deshalb jeder unsere Verbandsbibliothek, aus welcher in jeden 2. und 4. Sonntag im Monat Bücher ausgewählt werden können. Nicht zuletzt sollte auch jeder Kollege sein Verbandsorgan fleißig studieren. Magt es sich so eine leise Vereinheit zu seiner Weiterbildung zusammen, so ist

er auch sicherlich in der Lage, andere von der Notwendigkeit des Anschlusses an unsern Verband zu überzeugen und auch dem Segner Rede und Antwort zu stehen.

Viele Vorurteile haben wir ja speziell hier in Witten noch zu beseitigen — und es ist unsere Pflicht, unablässig daran zu arbeiten. Andererseits arbeitet die Sozialdemokratie hier mit zwei Beauftragten daran, daß Missbraue gegen uns zu führen und zu fördern. Da ist es einfach notwendig, daß jeder Kollege sich bestmöglich, unsere gerechte Sache zu vertreten und für sie zu werben. Die Genossen glaubten ja bisher hier so in aller Stille im Trüben fischen zu können und die Wittener Arbeiterschaft ohne viel Aufhebens in ihre Verbände zu holen. Nun aber sind sie rein aus Rund und Band, weil wir ihnen in den letzten Wochen eine Reihe von Mitgliedern, die eingesehen, daß dort alles andere, nur keine Arbeiterinteressen vertreten werden, abgeknüpft haben. Die Wahrheit ist bitter — und deshalb haben die Genossen nun auch den Beschluss gefasst, daß Vertretern der Christlichen in ihren Versammlungen das Wort verweigert werden soll. Ja sogar in Werkstattbesprechungen, wohin doch alle Arbeiter des betreffenden Betriebes eingeladen werden, sollen die Organisationsvertreter der miteingeladenen christlichen Arbeiter nicht mehr zu Worte kommen. Man will uns also nicht Rede und Antwort stehen, sondern will die Arbeiter im Stillen in das Netzwerk der roten Phrasen locken. Warum verzweigt man den Arbeitern, daß der Feuer- und Maschinistenverband nicht allein hier in Witten dem roten Kartell, sondern auch dem roten Gesamtverband, der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften angeschlossen ist? Die roten Führer wollen eben im Trüben fischen, sie wollen auch die christlich gejünkte Arbeiterschaft Wittens für die rote Organisation eingangkan.

Darum, Kollegen von Witten, gehen wir an die Arbeit. Sagen und beweisen wir den uns noch fernstehenden Kollegen, daß ein denkender Arbeiter auf die roten Phrasen pfeift, weil sie dem Arbeiterstande als solchen auch nicht einen Pfifferling eingebrochen haben — noch jemals einbringen werden. Werben wir unermüdlich neue Mitglieder für unseren christlichen Metallarbeiterverband; dann wird dieser bietet uns die Gewähr einer energischen und erfolgreichen Arbeit zur Hebung unseres Standes.

Würzburg. Auch hier beginnt es nun Frühling zu werden; Frühling nicht nur in der Natur, sondern auch unsere Metallarbeiterenschaft erwacht zu neuem Leben. Wie es in der Natur manchen Sturm kostet bis der gräßgrämige Winter der siegenden Frühlingssonne das Feld räumt, so hat es auch hier manchen Kampf und manche Blühe gekostet, das Gründeln des Indifferenzismus zu brechen. Doch der unermüdlichen Tätigkeit und männlichen Ausdauer einiger Kollegen ist es gelungen, das gewerkschaftliche Interesse unter den Berufskollegen zu wecken. Es ist aber auch höchste Zeit, daß die Würzburger Kollegen aufwachen, denn wir leben in einer neuen Zeit, die auch neue Anforderungen an die Arbeiterschaft stellt. Mit Eigenbrödelei und Kleinigkeitstreimerei kommen wir auch hier nicht mehr weiter. Genaugen wir deshalb, was die neuen Verhältnisse von uns fordern. Täuschen wir uns nicht länger mehr mit dem, was einmal war hinweg über das, was ist. Kein Arbeiter, vor allem kein christlich geprägter Arbeiter, darf sich heute mehr der Pflicht der gewerkschaftlichen Organisation entziehen; zudem sind doch sicher die wirtschaftlichen Verhältnisse für uns in Würzburg derart, daß wir auch aus diesem Grunde alle Ursache haben, uns der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Alles jammern uns Fragen über die derzeit bedrückende Lage läßt uns nicht, wenn wir uns nicht zur organisierten Selbsthilfe allen Ernstes einmal aufzuraffen. Hunderttausende christlicher Arbeiter haben uns bereits den Weg gezeigt, der allein unter den heutigen Verhältnissen zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, zur sozialen und kulturellen Hebung unseres Standes führt. Heute, es heißt kämpfen, es heißt Opfer bringen — aber im Kampfe steht der Mann seine Kraft und die gebrachten Opfer kommen unserem Stande, unserer Familie, uns selbst wieder vielfältig zugute. Ein Arbeiter mit Standesbewußtsein kann und darf dort nicht arbeiten stehen, wo es heißt, kämpfen für die Hebung seines Standes; nur ein ehrloser Neuling verläßt sich auf das Mitternachten wo er nicht mitgesetzt hat.

Darum, christlich geprägte Metallarbeiter von Würzburg, ist euer Platz heute in den Reihen der Kämpfer, die sich bereits ihrer Organisation, dem christlichen Metallarbeiterverband angeschlossen haben. An euch ist es jetzt, einerseits durch Mitarbeit in der Organisation, die Lage der Metallarbeiterchaft Würzburgs bessern zu helfen, und andererseits durch Stärkung der christlichen Organisation auch der christlichen Arbeiterschaft im allgemeinen die Elbogenfreiheit gegenüber dem immer ärgerlich ins Kraut schießenden roten Nebenamt und Terror zu erhalten. Eure Beiträge werden in den christlichen Gewerkschaften lediglich zur Hebung und Besserung eurer Lage angewandt und können euch deshalb die gebrochenen Elbter wieder vielfältig zurück. — Den Kollegen aber, die den Weg zur Organisation bereits gefunden, mögen weiterhin für die Kämpfer der noch arbeitslosen Kämpfer tragen und auch sie für unsere Sache werben. Wir wollen nicht eher ruhen, bis der letzte Würzburger Metallarbeiter als Mistreiter für unsere Ideale in unseren Reihen steht. Also auf zur Tat!

Amberg. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Genossen in der Wahl ihrer Agitationsmittel nicht wählerisch sind. So verfügte vor nicht allzu langer Zeit hier in Amberg und Umgebung noch ein Genossen a la billiger Satz, mit der Aufrüstung der hohen Unterführungsbeamten des roten Verbandes Mitglieder zu fangen; als er nun mit der Anprichtung allein nicht zum Ziele kommen konnte, ging er auch zur Verleumdung über und sprach von leeren Säcken der Christlichen,phantasierte von übertrittenen christlichen Gewerkschaften in das rote Lager etc. Demgegenüber veröffentlichten wir in der Tagespresse eine Richtigstellung, die auf Grund des letzten Jahresabschlusses die Kosten- und Vermögensverhältnisse klarlegte. Das hatte im Genossenlager anscheinend eingeslagen und sie kamen nun gar mit einem Flugblatt heraus, um mit den hohen Unterführungsummen ihre leere Kasse und ihre gewerkschaftliche Hilflosigkeit zu verdecken. Das zieht natürlich bei denkenden Arbeitern garantiert mehr: denkende Arbeiter leben es z. B. durchaus nicht als gewerkschaft-

lichen Erfolg an, wenn der rote Metallarbeiterverband in Pforzheim fast eine halbe Million für Streikunterstützung verpuslicht mit dem Gesetz, daß er dann wohl mit hohen Streikunterstützungssummen prahlen kann, für die Arbeiter aber nicht nur Lohnverlust, sondern auch noch Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis als „Erfolg“ zu verzeichnen sind. Unsere statutarischen Unterstützungsfaße stehen im übrigen mit denen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gleich; trotzdem wird es uns nicht einfallen, die christliche Arbeiterschaft zur Unterstützungsjägerei anzuweisen, weil gewerkschaftliche Erfolge mit Krankeunterstützung bekanntlich nicht errungen werden können. Auch die für Streiks und Lohnbewegungen aufgewandten Summen des roten Verbandes besagen für den denkenden Gewerkschaftler noch gar nichts. Geld für sogenannte Lohnbewegungen verpuschen ist keine Kunst — das bringt selbst ein Vorhölzer fertig. Der christliche Arbeiter fragt nicht, was hat die Lohnbewegung gefordert und wieviel Abonnenten hat die sozialdemokratische Presse bei der Gelegenheit gewonnen; er denkt nüchtern und fragt, was hat die Bewegung der Arbeiterschaft eingebracht. Der Flugblattschreiber mag ja, nur einmal die Anträge des Vorstandes des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes an die Mannheimer Generalversammlung ansehen — eine klatschendere Ohngeige könnte ihm für seine Unterstützungsrenommierung nicht verabsolgt werden. Hier zeigt sich die ganze Schleuder- und Bankerottwirtschaft des roten Verbandes in bengalischer Beleuchtung. Diese Anträge zeigen aber auch, daß die Verhältnisse den roten Verband zu der von uns stets betonten Ansicht befährt haben, daß eine Gewerkschaft zur Ohnmacht verurteilt ist, wenn sie sich nicht auf einen starken Kampffonds stützen kann. Die Riesenmittel, von denen der rote Flugblattschreiber munkelt, sind also eitel Windbeutels — um für seine große „Kurage“, von der er flunkert — gibt ihm selbst der rote Verbandsvorstand in Stuttgart keinen Pfennig, es sei denn, daß er ihm mit der „Kurage“ auch eine „nie versagende Freimüte“ anbieten könnte. Die jetzt dort gebräuchliche funktioniert nämlich auf den größeren roten Bahnhöfen nicht mehr so recht; man denkt nur an Mannheim, Stettin, Bielefeld, Hamburg etc. Möglicherweise nutzt es einen an, wenn das rote Flugblattchen meint, wir hätten mit der öffentlichen Darstellung des chronischen Falles in der roten Verbandsfaße die Arbeiterschaft geschädigt, da die Unternehmen jetzt allen Respekt vor dem sagenhaften Milliardenkriegsdrab des roten Verbandes verloren hätten. O heiliger Simbam! Als wenn die Arbeitgeberverbandsföretare auf dem Monde gelebt und das Studium der Gewerkschaftsjahresabrechnungen verschlafen hätten, wie der mit den verdeckten Missionen des roten Metallarbeiterverbandes renommierte Genossenflugblattschreiber.

Die Genossen mögen ihre Wize bei der Ulmberger Arbeiterschaft rüfig sparen; die fällt auf ihre unehrlichen Planöser nicht mehr herein. Die Ulmberger Metallarbeiter-

Die Genossen mögen ihre Wize bei der Amberger Arbeiterchaft ruhig spaten; die fällt auf ihre unehrlichen Manöver nicht mehr herein. Die Amberger Metallarbeiter lehnen weiß, daß ihre Interessen am wirtschaftlichsten im christlichen Metallarbeiterverband vertreten werden; an ihm hat sie auch in Kämpfeszeiten einen starken Rückhalt. Der christliche Metallarbeiterverband führt seine Kampfe lediglich aus dem Gesichtsmittel des Erfolges für die Arbeiterschaft und verbürtet die Beitragsgrößen seiner Mitglieder nicht im Sinne des Agitationsbedürfnisses der Sozialdemokratie. Mögen also immerhin die Genossen führen und fetten, es hört uns nicht, unsere Antwort ist Stärkung und Aufbau unseres christlichen Metallarbeiterverbandes: Der Arbeiterschaft zu Nutzen — und den Feiern zum Drath!

Barmen Am Samstag, den 11. Febr. hielt die hiesige Rentenförsorgsgesellschaft ihre diesjährige Generalversammlung ab, welche sich eines guten Besuches erfreute. Einleitend wies der Vorsitzende, Kollege Leoß auf die Bedeutung der Versammlung hin und wünschte alle Anwesenden gesetzlich willkommen. Den Präsenzbericht gab der Vorsteher weil der Kassierer an der Weiterführung der Ressortengesellschaft durch den plötzlichen Tod seines Sohn verhindert war. Zuletzt sei auch an dieser Stelle für die mehrjährige Tätigkeit als Kassierer unser Toni ausgedrückt.

Aus dem GuV-Bericht ist folgendes hervorzuheben: Die Hauptfaz. hatte eine Gesamteinnahme von 9241,78 M., welche eine Gesamtübergabe von 3342,45 M. gegenüberstand. Da die Zentralen gefordert wurden 5893,30 M. Zur Steuerunterstützung wurden 1612,29 M. und an Gewerbe-Steuererfüllung 465,90 M. aufgeschüttet. Die Einnahme der Sekundärfa. betrug einschließlich GuV-Bestand 3518,56 M., die Übergabe 2786,01 M.: somit bleibt ein Außenbestand von 1022,55 M. Nachdem die Rätevoten die Fazile für die Eröffnung erfüllt hatten, erteilte der Bezirksleiter Schmid best. Vollzähler Denk und Entlastung.

Wie beim vom Kollegen Faber seit erhaltenen Geldschätzungen ist folgendes zu entnehmen. In Vermögensverlusten liegen im vorliegenden Falle folgende: I. General-

Während der Vergangenheit haben die Schwestern
die Anzahl der Mitglieder, 2 örtliche, 14 Mitglieder, 4 Bezirksfes-
tivitäten, 31 Sonder- und Sonnenfeierlichkeiten ver-
gan, 30 Konzerte und 12 Streifenzüge gehabt.
Von diesen wurden nach 2 Konzerten der Förderverein gegründet
und eine Vereinsausgabe des Bergischen Lloyd, und ein Or-
tsfest mit einem Abgeordneten. Das Waisenhaus erhielt von den
Schwestern oft Hilfe, so gegen Ende des Krieges durch die
Sonder- und Sonnenfeierlichkeiten eine Kollektion. Gegen-
wärtig befindet sich die Schule in einer guten Verfassung,
während die Schwestern die Kinder mit Kleidern und Schul-
und Schule Proklamieren. Der Förderverein beschafft den neuen
Bau, den sie liegen lassen für 100000 Mark. Die An-
schaffung der Schule kostete 1910 100000 Mark.
Die Schwestern erzielten, die sich auf dem Arbeitsmarkt
einen Platz gesucht, eine hohe Zahl von Arbeitser-
folgen zu erzielen, um besser auf die Zeit vor
dem 1. Januar 1911 eine größere Menge an

Die Geschäftsführer der Betriebe und die Beamten mit dem Sie in Berlin zu einer Versammlung einberufen. Bei der Versammlung soll die Befreiung von der Gewerbeabgabe, welche nach dem 1. Januar 1919 eingeführt werden soll, besprochen werden. Es wurde z. B. bei dieser Sitzung eine Abstimmung über die Zulassung der Männer zu 50 Prozent, Frauen zu 20 Prozent für Hochzeitstritt um 1000 Mark statt und außerdem eine gesetzliche Einführung der Ehe. Auch wurde bei den Deutschen Hoffmann in Gotha und Sonnenburg eine Gedenkfeier zur Erinnerung an den Krieg beginnen. Eine Schauspiel- und

Agitationssversammlungen statt, welche für die Arbeiter der Bandstahl-Fabriken gemeinsam mit dem christlichen Holzarbeiterverband in verschiedenen Stadtteilen abgehalten wurden und auch teilweise Erfolg hatten. Ferner waren wir an 2 Lohnbewegungen beteiligt; die der Formier in der „Wuppertaler Eisenhütte“ und die der Klempner und Justallateure. Die Formierbewegung dauerte 11 Wochen; es entspricht bei dieser Bewegung der Erfolg nicht den gebrachten Opfern. Der Streik der Klempner wähnte 7 Wochen und endete mit der Erhöhung der Stundenlöhne von 10—15 Pfj für Klempner. Die Ausgabe für diese Bewegungen belief sich auf 1642,29 M. Die Agitation hätte im vergangenen Jahr besser sein können, beteiligten sich doch an derselben nur etwa 20 Kollegen, was bei dem gegenwärtigen Mitgliederbestand kaum 6 Prozent ausmacht. Auch das Gebiet der Jugendgewinnung müßte mehr von allen Kollegen berücksichtigt werden, denn gerade die Jugend ist das Fundament auf dem wir weiterbauen wollen, nein — müssen.

Flugblätter und ausslärende Schriften wurden etwa 100 verteilt, ebenso eine Anzahl Bücher und Broschüren vertrieben. Versammlungseinladungen wurden etwa 1200 versandt und ebensoviiele gelangten zur Beteiligung. Die Mitgliederbewegung war im vergangenen Jahr eine ruhige aber stetige. Die Mitgliederzahl betrug am 31. 12. 1909 181, neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 127 Erwachsene und 10 Jugendliche, zugereist sind 20, aus anderen Verbänden übergetreten 8; das macht zusammen 336 Erwachsene und 10 Jugendliche. Abgereist sind oder andern Wahlstellen überwiesen worden 23, ausgetreten sind 39, das macht zusammen 61. Somit verblieb uns ein Mitgliederbestand am 31. 12. 10 von 275 Erwachsenen und 10 Jugendlichen. Die Vorstandswahl fand eine öffentliche Erledigung und hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Carl Voos und 2. Vorsitzender Julius Stute; 1. Schriftührer Ferdinand Kaderer, 2. Schriftführer Friedrich Hoffmann; 1. Kassierer Ernst Einand, 2. Kassierer Heinrich Wennekamp und Revisoren Willi Behle und Richard Neuber. Außerdem wurden je 4 Delegierte zur sozialen Kommission und zum Kartell, sowie 2 Bibliothekare gewählt. Nach einer regen Diskussion über den Geschäftsbericht, richtete der Vorsitzende an alle Anwesenden den dringenden Appell, im gegenwärtigen Jahr mit erneuter Kraft für die Ausbreitung unserer guten Sache zu arbeiten, damit wir im nächsten Jahresabschluß unsere Zahl verdoppelt haben. Darauf schloß mit einem Dank an alle Mitarbeiter und einem 3 fachen Hoch auf unsere Organisation die gutverlaufene Generalversammlung.

Ulm. Allenhalben bemerkt der außertürkische Leser des Verbandsorgans frisches Leben, überall drängt es vorwärts: auch die heiligen Kollegen wollen nicht zurückbleiben. Ihr ganz besonderes Augenmerk schenken sie der Gewinnung der jugendlichen Kollegen. So fanden nach vorausgegangener Haussitzung am verlorenen Sonntag zwei Versammlungen für die Jugendlichen statt. Beide Versammlungen, die in der Sektion Überach, wie sie in Ulm, in denen die Kollegen Höhenstricker und Tollostrich referierten, wiesen einen hier selten bekannten guten Besuch und Erfolg auf. Es wurden an diesem Tage über 30, vorab jugendliche Kollegen, für den Verband gewonnenen, damit stieg die Zahl der in diesem Jahre eugewonnenen Mitglieder auf 70. Nicht ganz unbedeutend ist diesem Erfolge ist auch die „Schwäbische Tagewacht“, die in ihrer Samstagnummer nach bekanntem sozialdemokratischen Muster, einen hämischen Bericht über die Agitation unserer Überacher Kollegen brachte. Das spornte den Eifer unserer dortigen Kollegen um so mehr an, sie haben, wie bemerkt, auch die einzige richtige Antwort auf den Schmähartikel der „Tagewacht“, indem sie samst und besonders dem christlichen Metallarbeiterverband, wie den übrigen in Frage kommenden Bruderverbänden beitragen. Zweifellos verdient diese Kürzigkeit der Ulmer und Überacher jugendlichen Kollegen Anerkennung — und Nachahmung. Nichtsdestoweniger dürfen die Kollegen auf ihren Vorbeeren auftreten; noch hunderte, die längst schon zu uns gehören, sind im Ulmer Industriegebiet noch zu gewinnen. Diese dem Verbande beizuführen, soll die verlässlichste Aufgabe unserer Ulmer Kollegen bleiben. Was Niemand die Agitation vermag, haben wir nun durch die bereits erzielten Erfolge gesehen, gleiche Erfolge werden sich unbedrossener und planmäßiger Weiterarbeit nicht ausbleiben — deshalb rastlos vorwärts: zum Wohle der Kollegen, zur Ehre des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Plettenberg. Am 26. Februar fand unsere Generalversammlung statt. Zunächst eröffnete Kollege Germendorf den Jahresbericht; daraus ging hervor, dass sich die Mitgliederzahl von 28 am 1. Januar v. J., bis Jahresende auf 38 gezeigt hatte. Dieser Erfolg ließ sich ermöglichen durch die rührige Kleinarbeit der Betriebsenvelope, die in ihrer Tätigkeit durch die Vorstandsmitglieder unterstützt wurden.

Zur Berichtszeit fanden 12 Mitgliederversammlungen, wozu 13 Vorstand- und Betriebsenvelopeversammlungen statt. Außerdem wurde eine öffentliche Versammlung abgehalten. Zur Regel referierte Kollege Gietz-Ziegen, der durch eine lebendige Vorrede die Kollegen in ihrer Ueberzeugung stützte und zu fröhlicher Teilnahme anspornte. Der Bericht erfuhr vom Kassierer Kollegen Klute, bestätigte keine Revisionen auf: Einnahmen der Hauptkasse 930,40, Ausgaben 554,57 R., an die Hauptkasse gesandt 375,83 R. Über übrigen der Lotokasse 342,78 R., Ausgaben 310,11 R. Es erhielt mithin ein Lotokassenbestand von 2,67 R. Außerdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt, wurde dem Kassierer Entlohnung erteilt und ihm der Dank für seine gute Haushaltung ausgesprochen.

Am Anfang verfasst der Schriftführer einen Zusatz über die Wirtschaftlichkeit unserer Briefkästen und Postkästen.

zu lebhafter Erfüllung ihrer Mitgliedsverpflichtungen aufgefordert, wurde die anregend verlaufene Versammlung in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband geschlossen. — Und nun, Kollegen von Bleckenberg, auf zu neuer Arbeit und neuen Erfolgen arbeiten wir für die weitere Stärkung unserer Reihe! Wenn in den christlichen Metallarbeiterverband gehört jeder Metallarbeiter hinein, der noch christlich denkt und fühlt und deshalb an der Hebung seines Standes mitarbeitet will.

Sonthofen. Die am 5. März stattgefundene Generalversammlung war leider nur mittelmäig besucht. Auf dem Tätigkeitsbericht ging hervor, daß unter den Mitgliedern reges Leben herrscht und daß sich infolgedessen die Ortsgruppe in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung befindet. Es fanden im Berichtsjahre 12 Mitgliederversammlungen und 6 Vorstandssitzungen statt. Außerdem wurden 2 außerordentliche Versammlungen abgehalten. Die Neuwahl des Vorstandes zeitigte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Kollege Haberstroß-Wartshafen, 2. Vorsitzender Stephan Bader-Sonthofen, Kassierer Magnus Kling-Sonthofen, Altstätterstr. 177 I, Schriftführer Fritz Ratt-Nieden. Zu Beräuerleuten wurden die Kollegen Hilarius Gassies und Hermann Grümnnacht-Sonthofen gewählt.

Freising. Dass auch für unsere Zahlstelle die Anzeichen wiedererwachenden Lebens sich bemerkbar machen, nachdem der Druck der letzten Krise von unserer Wirtschaftsleben gewichen, bewies der in der letzten Generalversammlung durch den 1. Vorsitzenden, Kollegen Hempfer, erstattete Jahresbericht. Wir hatten im Berichtsjahr einen Zufluss von 36 Mitgliedern zu verzeichnen, und zwar 19 Neuantrahmen, 4 Zugreiste und 13 Übergetretene. Allerdings sind im Berichtsjahre 24 Kollegen abgereist bzw. zum Militärdienst einberufen, ein Kollege ist gestorben. Nichtsdestoweniger halte ich die Mitgliederzahl von 51 auf 2 gesteigert. Wenn dieses Resultat trotz der großen Anstrengungen zu bezeichnen ist, so gebührt der Dank dafür in erster Linie der eifrigen Arbeit der in der Agitation tätigen Freiengen. Die regelmässig jeden 2. Sonntag im Monat abgehaltenen Versammlungen erfreuten sich eines guten Besuches, desgleichen die Vorstandssitzungen. Mißbefriedigung konnte konstatiert werden, dass von den 11 Kollegen, die 1900 die Zahlstelle gründeten, noch 9 Kollegen in unserer Mitte sind. Der Vorsitzende ernannte die Kollegen, sich daran ein Beispiel zu nehmen und sich stets als treue Verbandskollegen zu betätigen.

Hierauf erhielt der Kassierer Kollege Meindl das W^o
ur Erhaltung des Kassenberichts. Demselben ist fol-
gendes zu entnehmen: Einnahmen der Hauptkasse 1627,7
Mark, Ausgaben 870,05 M^l, an die Hauptkasse gesan-
det 57,70 M^l. Die Einnahmen der Lokalkasse betrugen 577,6
Mark, die Ausgaben 375,86 M^l, Kassenbestand 201,92
Mark. Weiter ist dem Kassenbericht zu entnehmen, in
ne Anzahl Kollegen den Beitrag von 1 Mark bezahlt.
Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung be-
festigt, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Die Wahl zum Vorstande zeitigte folgendes Resultat:
Vorsitzender Kollege Martin Hempfjet, 2. Vorsitzender
erd. Drae, Kassierer Rupert Meindl, 1. Schriftsführer Hans
Sieß, 2. Schriftsführer Anton Gollwitzer. Zu Revisoren
wurden gewählt die Kollegen Ignaz Reicheneder und Josef
Vollmannsberger. Nachdem dann noch einige lokale An-
gelegenheiten erledigt, sprach der Vorsitzende das Schluß-
wort, indem er die Kollegen aufforderte, auch im neuen
Jahre fleißig für den Ausbau unserer Organisation zu
arbeiten und sich die alten Kämpfer zum Vorbild zu neh-
men, die unter unserten erprobten Führer, Kollegen Wie-
der, als Pioniere der christlich-nationalen Arbeiterbewe-
gung den Verband gegründet und hochgebracht. Hierauf
wurde die Versammlung mit einem begeistert aufgenom-
menen Hoch auf den Verband geschlossen.

Angsburg. Der „Deutsche“ Metallarbeiter-Verband rief auf Montag den 20. Februar, - abends 1/27 Uhr die Arbeiter der Firma L. A. Riedinger zu einer Werkstattversammlung in das Lokal der sozialdemokratischen Gesellschaftsbrauerei eingeladen. Referent und Versammlungsleiter war der Lokalbeamte Werthaler. Eingangs eines Referates legte er das Zustandekommen der heutigen Werkstattversammlung klar und versuchte sodann einen allgemeinen Bericht über Stand und Lage der derzeitigen Eisenindustrie zu geben. Werthaler konnte es jedoch nicht unterlassen, auch einen Abstecher auf das politische Gebiete zu machen; im Brustton der Überzeugung stellte er gegen die „österreichischen, grobmäuligen, läudigen Krautjunker“, die zurzeit bei uns die Politik machten. Das Flottengesetz mußte ebenfalls herhalten, ganz lästerlich hältste der Genosse über Steuern und Finanzreform, wie er es eben in seinen Agitationsschriften leisen. Es war für ihn als Genossen ja konsequenter, wenn er gegen Küstengesetz- und Flottenpolitik wetterte, obwohl aber wirkte es, wie er sich dann gleich darauf selbst erfreigte und verkündete, daß die Werften zweit vollauf beschäftigt seien, da sie viele Staatsaufträge erhalten hätten. Ja, eine alte Wett, die 1907 zwischen den beiden Parteien gemacht, in erzählte Genosse Werthaler zufolge, sei zur Fertigstellung der Staatsaufträge wieder in Betrieb genommen werden. Wer aber geglaubt, Genosse Werthaler hätte nun seinen Zuhörern auch gezeigt, wie durch diese Staatsaufträge der Arbeitsmarkt zugunsten

er Arbeiterschaft beeinflußt und lohnende Beihilfestellung für Tausende geschaffen werden sei, ich sich schwer empfiehlt. Das Blatt war aus dem Agitationsheft des großen ausgerissen. Wenn Genosse Kolb in Nr. 3 der „Sozial. Monatshefte“ noch meinte: „Sobald die Rißzeit noch die Flottenpolitik, weder die Kolonial-, noch die Handels- und Zollpolitik fürchte man aus dem Deutschen Staat heraus „revolutionär“ umgestalten“ und doch im Reichstag Deutschland nicht in eine „sozialistisch organisierte europäische Sinfel“ ummodelliert könne, so ist Genosse Bernthaler anderer Ansicht. Er ist fest und treu

aber beileibe nicht gefüllt werden dürfe. Es ist ihm überständlich, daß noch nicht alle Arbeiter an die Allmacht des roten Stimmzettels glauben. Die „kohlrauen-schwarzen Stimmzettel“ sind natürlich nach Wernthaler an allem Unheil, nicht nur auf Erden, sondern auch auf sämtlichen Mars und Jupitermonden schuld. Nut schade, daß die christlichen Arbeiter keinen „kohlrauen-schwarzen“ Köhlerglauben nicht teilen wollten.

Nachdem Wernthaler so einleitend seine und seines Verbandes politische „Neutralität“ gebührend an den Baden gelegt, ging er zum Thema, den Werkstattsangelegenheiten, über.

In einem Tone, der den Arbeiterinteressen sicherlich nichts nützt, wurden Direktoren und Meister des Verles persönlich heruntergerissen und mit ironischen Bemerkungen lächerlich gemacht. Gewiß, die Missstände, die Afordreduzierung usw. jino da — aber durch die Wernthalerische „Kritik“ wird die Sachlage für die Arbeiter sehr verschlimmt, wie verbessert. Dafür einzig die Meister verantwortlich zu machen, so mußte sich Genosse W. in der Diskussion von den Kollegen belehren lassen, sei im höchsten Maße ungerecht. Einen großen Teil der Schuld tragen eben die, die es nicht besser haben wollen, die in turzsichtigem Eigennutz in einigen Jahren durch Galopparbeit ihre Arbeitskraft und Gesundheit ruinieren — und damit die Meister in die Zwangslage bringen, die Altersjäze reduzieren zu müssen. Eine Beruhigung ist also hier höchst unangebracht.

Unsere Kollegen sind der Ansicht, daß hier mit einer Erziehung der Kollegen zu größerer Einigkeit mit einer Verbesserung der Organisationsverhältnisse erst Wandel geschaffen werden kann. Durch persönliche Angriffe der einzelnen Meister wird aber dieser einzige Erfolg versprechende Weg nur erschwert, wenn nicht gar auf absehbare Zeit gänzlich versetzt. Es ist ja nur menschlich, wenn die Direktion sich dagegen zur Wehr setzt, daß in Betriebsversammlungen die Arbeiter systematisch gegen die Meister und Betriebsleiter ausgepeitscht werden. Damit ist also weder den Arbeitern noch den Arbeitervororganisationen gedient. Kann man es denn auch schließlich einem Arbeitgeber verdeuteln, wenn er Organisationsvertreter a la Wernthaler, die sich in Versammlungen in persönlichen Verdächtigungen nicht genug tun können, von etwaigen Verhandlungen über Arbeiterforderungen zurückweist?

Eine Organisation, deren Vertreter mit solchen unsauren Waffen kämpfen, verrät die Interessen der Arbeiter und kommt deshalb für denkende Kollegen schon aus diesem Grunde nicht in Betracht. Für uns gilt es deshalb, unsere Betriebsorganisation, den christlichen Metallarbeiterverband, zu stärken; nur dadurch werden wir uns gute und geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen können. Deshalb: Hinein in unsere Betriebsorganisation!

Fischbach. (Saar). Am Sonntag den 12. März hielt die Zahlstelle Fischbach eine gut besuchte Versammlung ab. In derselben erhielt der Vorsitzende Bericht über die am 1. März stattgefundenen Zahlstellenkonferenz. An Hand des Jahresberichtes der Ortsverwaltung erläuterte er den Kollegen in längeren treiflichen Ausführungen den Fortgang unserer Bewegung und die nüchternen Arbeit der Bezirksleitung: er zeigte den Kollegen, wie aufreibend der Dienst eines Gewerkschaftsbeamten ist. Denn leider berichtet ja noch bei vielen organisierten Arbeitern die Angst, unsere Beamten führen das reinste Schlaraffenleben. Diese Angst ist wohl bei allen Versammlungsteilnehmern gründlich zerstreut worden. Nicht an den freigestellten Beamten liegt die Schuld, wenn unsere Wünsche nicht alle erfüllt werden, sondern an der Teilnahmefähigkeit der Massen. Ferner ermahnte der Referent die Anwesenden, bei begründeten Beschwerden im Arbeitsverhältnis nicht hinter dem Biertrödel zu schwitzen, sondern dieselben ihrem Ausschusssmitglied vorzubringen; dieser wird als organisierter Arbeiter es als seine Pflicht betrachten, solche zu vertreten. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Lokale Jung versammelten Grubenhändler und Maschinisten sprechen der Bezirksleitung für ihre mästerhafte und aufsaufende Tätigkeit ihren besten Dank aus. Diejenen sehen, daß nur eine auf christlicher und nationaler Grundlage aufgebaute Organisation in der Lage ist, ihre berechtigten Wünsche zu vertreten. Die Versammelten versprechen, mit aller Entschiedenheit an der Ausbreitung und Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten zum Wohle ihres Standes.“

Kollegen! Es gilt nun, diese Worte in die Tat umzusetzen; darum sorgt, daß ein jeder seinen Mann stellt bei der nächsten Hausagitation, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Amberg. Das Staatsbetriebe nicht immer Musterbetriebe sind, beweisen recht drastisch die Verhältnisse auf der hiesigen Viehzucht. Allerdings mögen ja die leitenden Instanzen die besten Absichten haben, daß das gesagte Wort: „Staatsbetriebe sollen Musterbetriebe sein“ auch in die Tat umgesetzt werde. Indes was nützt der gute Wille, wenn ein Vorarbeiter durch sein zuweilen recht „eigenartiges“ Verhalten dem entgegenarbeitet. Vielleicht macht sich in diesen Kreisen ein Streberntum bemerkbar, daß in Erinnerung der erforderlichen Qualifikation sich durch jüngeres Vorgehen gegen die Arbeiter die reibende Autorität zu verschaffen sucht. So ist es zu viele Male vorgekommen, daß gelernten Arbeitern, die sie durch irgend einen geringfügigen Anlaß bei dem gestrigen Herrn Vorgesetzten mißliebig gemacht, die schlechten Arbeiten zugedreht wurden, bei denen sie kaum auf den Tagelohn kamen. Vielleicht genügen diese Zeilen, daß hier Achtung geschaffen wird, andernfalls wären wir genötigt, deutlicher zu werden und das bei den kleinen liegenden Materialien zu verwenden.

Zweifellos liegt die Beleidigung dieser Missstände nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch im Interesse des Werkes, da durch eine derartig schikane Behandlung eure eingearbeitete Kollegen unzufrieden zum Betrieb der Arbeitsstätte veranlaßt werden. Sollten indes derartige Vorfallen auch in Zukunft verhindert werden, so ist es zunächst notwendig, daß die Arbeiter sich zur Verteilung ihrer Interessen Mann für Mann den christlichen Metallarbeiterverband anschließen und daß die Kollegen, die bereits organisiert sind, sich mehr ihrer gesetzlichen Pflichten erinnern, die Versammlungen zu besuchen, daß Verbandsorgeln außerordentlich studieren und der Erfüllung unserer Stellung arbeiten. Denn nur

durch vereinte Kraft wird es uns möglich sein, Erfolge zu erzielen.

M. Gladbach. Unter reger Beteiligung der Kollegen konnte die diesjährige Generalversammlung abgehalten werden. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht zeigte eine günstige Entwicklung unserer Ortsverwaltung. Aus demselben ist zu entnehmen, daß unsere Mitgliederzahl im vergangenen Jahre 1910 um einige Hundert stieg. Genauso bestehen gute Aussichten für das Jahr 1911. Das beweist die Tatsache, daß wir in den Monaten Januar und Februar wieder über hundert neue Mitglieder gewonnen haben.

Die günstige aufsteigende Mitgliederzahl spiegelt sich ebenfalls in Kassenbericht wieder. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug 11.533,20 M. im Jahre 1910 gegen 8.099,60 M. im Vorjahr. Dem stehen an Ausgaben gegenüber 3.962,16 M. gegen 4.160,26 M. im Vorjahr. Es wurden an die Zentrale abgesandt im vergangenen Jahre 7.571,04 M. gegen 3.939,34 M. im Jahre 1909. An Gewerbesteuernunterstützung wurde im vergangenen Jahre ausgezahlt 2.068,40 M. Also über 2.000 M. wurden den Kollegen hier am Platze als Unterstützung bei Krankheit zugeführt. Genojo ist zu verzeichnen, daß an dem inneren Ausbau unserer Verwaltung rüstig weiter gearbeitet worden ist.

Neben der Branchenfaktion der Klempner und Schlosser wurden solche gegründet für Schlosser, Dreher usw. sowie für die Giehlerarbeiter, wo in gesonderten Versammlungen die einzelnen Berufsfragen behandelt werden. Als Lokalfürsorgebestand waren am Ende des Jahres 1910 293,53 M. zu verzeichnen.

Die Vorstandswahl ging glatt von statthaften Kollegen wieder gewählt wurden. Genojo übernahmen die Vertrauensmänner sämtlich ihre Posten wieder, um auch in diesem Jahre wieder mit in den ersten Reihen der Mitarbeiter zu stehen.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten entrollte Kollege Arech ein Bild über die gesamte gewerkschaftliche Entwicklung des vergangenen Jahres. Die Mitgliederzunahme innerhalb der dem Gesamtverbande angehörenden christlichen Gewerkschaften betrage 30.000, wovon auf unseren christlichen Metallarbeiterverband allein annähernd 10.000 entfallen, so daß wir heute die Zahl 34.000 erreicht haben. Während die Zunahme in unsrem Verbande 49 Prozent betrage, habe der rote Verband eine Zunahme von nur 20 Prozent zu verzeichnen. Diese unsere Zunahme dürfe uns aber nicht befriedigen. Dieser Kollege müsse mitarbeiten: vor allem müssen die Kollegen zur Stelle sein, um mit bei der Hausagitation zu arbeiten. Denn in diesem Jahre müsse unser Verband seine Mitgliederzahl mindestens auf 50.000 steigern. Allerdings sei dies voraus, daß alle ihre Pflicht erfüllen und eifrig an der Ausbreitung unseres Verbandes mitarbeiten. Selbstverständlich ist es daher, daß, wenn diese Zahl erreicht werden soll, wir hier nicht zurückbleiben dürfen, sondern auch wir hier unser bestes dazu beitragen wollen. So müssen wir unsere Zahl mindestens hier verdoppeln in diesem Jahr, denn zurückbleiben dürfen und wollen wir nicht. Deshalb müsse nun jeder auf seinem Posten sein. Von allen Tisckussionsrednern wurde die Entwicklung mit Besiedigung aufgenommen und forderten die Kollegen erneut ihre Mitarbeiter an, nicht auf ihren Posten auszuzechten, sondern unermüdlich an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes mitzuarbeiten. Deshalb, auf Kollegen, auf zur Tat! Damit das erste Tau send überschritten wird.

Aus dem Saargebiet. Am Sonntag, den 12. März stand auf der Ruhpoldinger Lokale Keller eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, einberufen vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband. Als Redner hatte man sich den sozialdemokratischen Geschäftsführer B. Rosawe verabschiedet, der über das Thema sprechen sollte: „Sind die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben, menschenwürdig, oder ist Urtache vorhanden, dagegen Front zu machen?“ Der Referent bemühte sich, den Anwesenden die Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben, so herabdrückend schroff wie nur möglich zu schildern. Selbstverständlich fängte er auch auf das politische Gebiet über und ebenso selbstverständlich lehrte er das bekannte rote Agitationsprägede vom Arbeitertreffpunkt der schwarzen Flügler herunter. Feuerzettel und Kanonen, Polizeipolitik und Kriegsschlüsse — die Schwarzen haben das nach Anzahl eines parteiamtlich abgestempelten roten Wald- und Wiesenagitators natürlich alles zur Ausplaudierung und Ausquatschung des arbeitenden Volkes erfunden. Schrecklich — aber der Genojo hatte auch eine andere Waffe auf seiner Peitsche: Rächt auch durch die Abgabe eines roten Stimmzettels! Dann, ja dann wirds herrlich auf Erden, dann werden die Zudererben auf der Straße und die gebratenen Tauben warten nur darauf, bis einer den Mund öffnet, um ... — Wer wird du wohl nicht mit Begeisterung bei der nächstliegenden Gelegenheit zu diesem ultimatischen roten Stimmzettel greifen? Das ist ja auch bedeutend billiger, wie in den „freien“ Gewerkschaften die Beiträge bezahlen — also, wozu noch lange Diskussion. Sie war zwar angekündigt — aber sie fand nicht statt. Wozu auch?

Unsere Kollegen aus dem Saargebiet hatten ja durch die Phrasen des Referenten das wahre Gesicht der „freien“ Gewerkschaften erkannt und wußten genau. Sie danken für Urtache, denn sie wissen, daß nur durch intensive Arbeit die Lage der Metallarbeiter gebessert werden kann. Sie werden deshalb dafür sorgen, daß die noch arbeitsbekümmerten Berufskollegen an der Staat sich in Wille als Mitstreiter für die Sache des Arbeitersandes im christlichen Metallarbeiterverband einzufinden werden.

Bezdorf-Dörichen. Seit Wochen unserer Tisckusionswar es das vierte Mal daß wir unsre Jahreshauptversammlung abhalten konnten. In seinem Jahresbericht führte der Vorsitzende u. a. aus, daß durch die Gründung unseres Verbandes eigentlich nicht neues geschaffen worden sei. Die hiesige Gegend könnte einen historischen Boden für die Arbeiterbewegung aufweisen. Das Wirken der älteren Ritterungen habe leider keinen gesunden, sondern einen verdorbenen Boden für die später entstehenden christlichen Gewerkschaften hinterlassen. Wie das zugeht sind das heute ihr, so nehmen leider die hiesigen Arbeiter einen ablehnenden Standpunkt gegen die Gewerkschaftsbewegung etc. Von diesen Gefährdungen aus dem Vordezug unsres Verbandes konnend, sollte zweckmäßig der Pionierer ein vollverübtiges Maß von intensiver

Arbeit und unverzagter Hingabe zu erzielen werden. Denn trotz allem sei es möglich gewesen, bald 200 Metallarbeiter für den Verband zu gewinnen und das gewerkschaftliche Evangelium in vielen Kreisen und Orten zu verkünden, die sonst davor verschlossen waren. Mit dem Einsehen unseres Verbandes sei auch erst durch die Preise ein gewerkschaftlich anstclarender Hauch gegangen. Wenn sonstwo konfessionelle Vereine, geistliche oder sonstige Kreise alsmaß ein bahnbrechendes Vorbild für unsere Bewegung fallen ließen, so sei dies hier nicht nur nicht der Fall, vielmehr begegnete man dort unsern Bestrebungen geradezu mit Vorurteilen — und wenns nur allein dabei bliebe! Erfreulicher Weise sei ein Schimmer von Hoffnung vorhanden, daß diese Erörterung sich ändere. In seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Gesellenvereins sei es dem Vorsitzenden möglich gewesen, auf einer Bezirkskonferenz dieer Vereine — wo die Vorstände von Attendorn, Olpe, Siegen, Beckdorf, Wissen und Morsbach zugegen gewesen — in entschiedener Weise für mehr sozialpolitische Aufklärung zu plädieren. Die frisch gewerkschaftlichen Forderungen des Vortragos, sowie das überaus dantbare Resultat des Diskussions, welches namentlich den Herrn Präsidenten in verdantan wäre, hätten manchen Raum gebrochen, der ich hier die Gelegenheit über wichtige und notwendige Neuerungen im Auflaufen ließ.

Zur Einleitung der Tisckungsarbeit der hiesigen sozialen Studienbewegung sei ebenfalls dem Vorsitzenden der Antrag zuteil geworden, ein Referat über die hiesige Arbeiterbewegung zu erzielen. Wenn dieselbe in der Metallbranche augenblicklich nicht die gewünschte Bekanntheit zeigte, so wäre dieser Mangel auch in der schlechten Wirtschaftslage begründet. Von dem allgemeinen Aussterben der Industrie im Berichtsjahr habe leider unsere Gegenseite wenig gespielt. Der schlechte Geschäftsgang im Bergbau überzeugte die Metallindustrie mit Arbeitskräften. Zug das Kuz. vor der gelehrten Arbeit wie Schlosser u. dergl. war zu stark. Ein Wandergeist ist nicht vorhanden; da hiesigen Leute lieben nun einmal an ihre heimatlichen Scholle. Die erhaltenen Bestellungen der Lokomotivfabrik waren mäßig; im neuen Jahr wurde es indeß — wenigstens mit den Aufträgen — besser. Infolge der Gründung des Güterwagengemeinschaftsverbandes war die Beckdorfer Waggonfabrik sehr schlecht beschäftigt. Und die kleineren Werke, wie die Grünebacher Hütte, das Alsdorfer Aluminiumwerk, die Beckdorfer Eisengießerei u. a. lagen zum Teil ganz still oder arbeiteten nur mit ein paar Kräften.

Am allgemeinen sagte die Lage, daß kein guter Raum zu finden für eine geistliche Gewerkschaftsbewegung vorhanden war. Der statt dessen eingerichteten Krankenkassenwut sei die größte Aufmerksamkeit geschenkt worden. Alle diese Fragen seien in den Monatsversammlungen eingehend erörtert worden. Neben diesen fanden 4 Werkstättenversammlungen statt. Eine große Versammlung in der u. a. Herr Lizentiat Mumml-Berlin, sprach, hat zweifellos mit dazu beigetragen, daß auch eine Reihe evangelischer Kollegen dem Verband beitreten. Auch diesen harre unter ihren Glaubensgenossen eine wichtige und schwierige Mission für die Zukunft liege ein günstigeres und arbeitsreiches Feld vor. Der Neubau eines Walzwerkes im benachbarten Wissen, welches 600 Arbeiter beschäftigen soll, sowie der Bahnbau von hier nach dem Weiterwald, der eine industrielle Entwicklung der Gegend bedeute, berechtigte zu diesem Schluß. Das „neue Regiment“, das in Betrieben eingeführt werde, zeige am deutlichsten, wie notwendig ein weiterer Ausbau des Verbandes wäre.

Nach dem Bericht des Kassierers, dessen korrekte Amtsführung zährl. hervorgehoben wurde, betrug die Einnahme 519,80 M. An Unterstützungen wurden ausgezahlt 91 M. Die Lokalkasse verausgabte 77,08 M., wovon 55,17 M. an die Bezirksleitung verfielen.

Als die Vorstandswahl getätigten war, nahm Kollege Giers-Siegen das Wort. In trefflichen Ausführungen ließ er den ganzen Verhandlungsgang Revue passieren und gab manchen guten Wink, wie trotz allen erheblichen Schwierigkeiten weiter gearbeitet werden müsse. Zumal die Ortsverwaltung der Knotenpunkt für die ganze hiesige christliche Gewerkschaftsbewegung geworden sei. Seine anerkennenden Worte schlossen mit dem Appell an die Mitglieder, den Vorstand kräftig zu unterstützen.

Soziale Richtsprachung. Sozialpolitisches und Möglichkeit einer Verkehrsförderung.

Steckipo. Tensio und Möglichkeit einer Verkehrsförderung.

Beim Metallarbeiterstreit, der im vorigen Jahre im Bezirk Hagen-Schwellen ausgebrochen war, wurden zwei Arbeiter, die Streikposten standen, von Schülern angewiesen, ihren Platz zu verlassen. Sie weigerten sich und kamen vor die Strafkammer des Landgerichts Hagen. Diese sprach sie frei. Sie prüfte die Frage, ob die Anordnungen solche im Sinne der gesetzl. Bestimmungen, die hier zur Anwendung zu kommen hätten (§ 360, 10 RStGB. und eine Verordnung des Oberpräsidenten), seien. Die Strafkammer kam zu dem Ergebnis, daß dies nicht der Fall sei. Zur gegebenen Zeit hätten die Verhältnisse im Strafgericht Hagen so gelegen, daß die beiden Beamten nicht den Zweck hätten verfolgen können, der nahe bevorstehenden Möglichkeit einer Verkehrsförderung vorzubereiten, sondern sie hätten eine spätere im Auge gehabt. Der Staatsanwalt legte Revision beim Kammergericht ein, weil das Gericht die Zweckmäßigkeit der Anordnungen geprüft habe, was nicht seine Sache gewesen. Die Revision wurde verworfen. Der Richter habe nicht die Zweckmäßigkeit der Anordnungen geprüft, sondern lediglich ihren Zweck in den Kreis einer Betrachtung gezoget, um zu untersuchen, ob die betreffenden Anordnungen überhaupt solche im Sinne des in Frage kommenden Gesetzes seien. Das sei nicht der Fall, denn der Zweck sei nicht, was gefordert werden müsse, der Schutz des augenblicklichen Verkehrsbeförderungsbedürfnisses, sondern dessen einer späteren Zeit gewesen. Das aber genüge nicht.

Wann kann Streikpostenstreichen verboten werden?

Einen Prozeß über diese Frage socht unlängst der sozialdemokratische Textilarbeiterverband aus. Da die Sache auch für uns von Wert ist, lassen wir den Verlauf der Dinge nach einem Bericht der sozialdemokratischen Presse hier folgen:

In Döbeln in Sachsen streikten die Stricker. Die Polizei verbot den Ausständigen das Streikpostenstreichen. Auf eine Beschwerde der Leitung des Verbandes über das Vorgehen der Polizei erhielt sie nachstehenden Bescheid: „Auf die am 1. November 1910 zu Protokoll erklärte Anfrage wegen der erfolgten Wegweisung der aufgestellten Streikposten erhalten sie hierdurch den Bescheid, daß es bei den hierorts getroffenen polizeilichen Anordnungen verbleibt.“

Die unterzeichnete Polizeibehörde sieht darin, daß durch die aufgestellten Streikposten Arbeitswillige angejagt oder durch die seitens der Streikposten ausgeübte Überwachung Arbeitswillige von dem Willen, ihrer Arbeit nachzugehen, abgehalten werden, eine aus verkehrspolizeilichen Rücksichten unzulässige Belästigung einzelner Personen und Behinderung des freien Verkehrs auf öffentlichen Wegen.

Der Stadtrat Dr. Schatz.

Da der Verbandsleitung diese Rechtfertigung nicht stichhaltig war, wandte sie sich am 2. November telefonisch an die Kreishauptmannschaft zu Zwickau und forderte Aufhebung des Streikpostenverbots. Die Kreishauptmannschaft antwortete, daß sie die Akten einziehen werde, brauchte aber zur Entscheidung dieser Sache besonders lange Zeit. Die Verbandsleitung wendete sich deshalb an das Ministerium des Innern und forderte Beschleunigung der Angelegenheit, damit nicht länger ein Recht der Arbeiter durch Polizeiwillkür illusorisch gemacht werde. Doch erst am 15. cr. erhielten die Beschwerdeführer von der Kreishauptmannschaft durch den Stadtrat zu Döbeln folgenden Bescheid:

„Die Königliche Kreishauptmannschaft, kollegial zusammengesetzt, hat die telegraphisch eingegangene Beschwerde des Hermann Vogel in Döbeln nicht für unbedeutlich finden können.“

Der Beschwerdeführer ist dagegen vorstellig geworden, daß seitens des Stadtrats zu Döbeln das Streikpostenstreichen lediglich des Stifterausstandes unterstellt worden ist. Aus den Sachakten und eingeforderten Berichten des Stadtrats ist nun nicht zu entnehmen, daß bisher die öffentliche Ordnung durch die Streikposten irgendwie gestört worden ist, namentlich ist bisher auch keine Störung des öffentlichen Verkehrs durch sie verucht worden. Der Umstand allein, daß zufolge der Berichte des Stadtrats einzelne Weiterarbeitende von den Streikposten auf öffentlichen Verkehrsstraßen unter Hinweis auf den vorherrschenden Zustand angebrochen worden sind, oder daß — wie der Stadtrat in der Entscheidung ohne Datum BL 2 b/3 der Akten ausführt — durch die seitens der Streikposten ausgeübte Überwachung Arbeitswillige von der Absicht, ihrer Arbeit nachzugehen, abgehalten worden sind, kann noch nicht als eine Beeinträchtigung der öffentlichen Ruhe und Ordnung erachtet werden. Ein Einschreiten lediglich aus verkehrspolizeilichen Gründen entbehrt außerdem insofern der erforderlichen Unterlage, als nach dem Bericht des Stadtrats vom 11. d. J. eine allgemein gültige, in der vorgerückten Form auf Grund von § 366, 10 Reichsstrafgesetzbuchs erlassene verkehrspolizeiliche Verordnung, gegen welche durch das Streikpostenstreichen verstochen werden wäre, für die Stadt Döbeln nicht besteht. Ebenso wenig rechtfertigt die vom Stadtrate im Berichte vom 4. d. J. angeführte Tatsache allein, daß einzelne Arbeitswillige von Streikposten belästigt und bestimmt werden seien, die Maßnahme der Polizeibehörde, das Streikpostenstreichen allgemein zu verbieten. Es wäre in jowit lediglich Aufgabe der Polizeidienstlichkeit gewesen, den betreffenden Arbeitswilligen polizeilichen Schutz in dem nach Lage des Falles erforderlichen Umfang gegen die in Frage kommenden einzelnen Streikposten zu gewähren. Nach alledem wird die angefochtene Maßnahme des Stadtrats hiermit wieder aufgehoben. — Der Beschwerdeführer Vogel in vorliegendem gemäß durch Zustimmung seines Abföhrers sofort nach Eingang gegenwärtiger Verordnung zu befreiden.

Königliche Kreishauptmannschaft.“

Epilog.**Nachmals Warnung!**

Im Fr. 9 brachten wir eine Warnung vor Altvortzetteln und Agenten, die große und reizende Trüweite und Sicherheit anbieten. Diese Warnung kann allen Kollegen nicht dringend genug sein. Herz gelegt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß die dort angeführten Schwächen überall Beachtung finden, zumal immer wieder dagegen gekämpft wird. Gewiß zweifelt niemand daran, wie wichtig eine gute Soldatfrage ist, und jeder Mann weiß welches Unheil gewissenlos Kolportierte in den letzten Jahren durch Fertigkeit der Schundliteratur im Poste und besonders bei der Jugend angestieget haben.

Soll aber die Kolportage Nutzen bringen, so muß sie auch vernünftig betrieben werden. Sie darf dort allem seine Werte bringen, die die Kaufkraft des Absuchers weit überschreiten und wenig zeitweise mit praktischen Werten haben. Sie soll auch niemals durch offensichtliche Spiegelungen und lästiges Klischeieren seine Werte betreiben. Sie nur einigermaßen hierzu Erfahrungen hat, der weiß, wieviel Sorg und Sorgen ihm durch solch reizende Erträume in viele Familien hineingetragen und den Leuten das Schicksal guter Eltern bereitet wurde.

Als Beispiel, wie es gehen kann, soll hier ein Fall erinnert werden, der sich vor einigen Wochen in einer mittelständischen Stadt ereignete. Sam die ein Kolporteur aus einer anderen Stadt, sollte sich

den Kollegen als christlicher Gewerkschaftler vor und trat auch in Versammlungen verschiedentlich als Redner auf. Als er sich so auf das Beste eingeführt hatte, besuchte er in den kommenden Tagen „seine Kollegen“ auch zu Hause und bot ihnen ein Werk zum Preis von 18 Mark an. Und der Erfolg: zahlreiche Arbeiterfamilien ließen sich das für ihre Verhältnisse viel zu teure Werk aufzuhören — und der Kolporteur hat wieder einmal ein gutes Geschäft gemacht.

Warum verkaufen viele Kolporteur mit Vorliebe so teure Werke? Um zu verdienen! Darum ist's Vorsicht, wenn man sich vor Verger und Schaden bewahren will.

Briefkasten.

Kollege Th. K. Duisburg. Der Mann, der mit dem „5 Millionen-Betrag“ des sozialdemokratischen Heizer- und Maschinistenverbandes treiben geht, hat entweder im Jahre 1910 auf dem Mond gelebt oder doch wenigstens den letzten Geschäftsbericht seines Verbandsvorstandes verschlafen. Nach diesem letzten Nachweis verfügte die „Zentral“-Fazie des sozialdemokratischen Heizer- und Maschinistenverbandes über einen Bestand von 133 000 M.; in dieses Vermögen teilen sich — nach demselben Geschäftsbericht — rund 19 000 Mitglieder. Von den jahrgeschäftigen „5 Millionen“ entfielen also auf jedes Mitglied ein Betrag von 7 Mark.

Kollege F. S. Würzburg. Du fragst, welcher 2. Krankenkasse sich unsere Kollegen noch anvertrauen können, um nicht übervorteilt zu werden. — Wir warnen nach wie vor allen unbekannten Kassen mit oder ohne schöningende Titel; es sind dies meist — man darf fast behaupten immer — Geschäftsunternehmen der als Director, Inspektor, Generalagent etc. dahinter stehenden Gründer. Unseren Kollegen empfehlen wir daher in erster Linie, unserer 90 Pfsg.-Beitragskasse beizutreten. Sollte darüber hinaus noch ein Bedürfnis für eine weitergehende Krankenversicherung bestehen, so mögen sie den Verbandskrankengeldzuschußklassen der konfessionellen Arbeitervereine beitreten; dort sind sie sicher, nicht übervorteilt zu werden.

Sterbetafel.

Dortmund-Lünen. Am 2. März starb unser Kollege Bernhard Teigelsöter im Alter von 50 Jahren an Lungenentzündung.

Mülheim-Schrum. Am 19. März starb unser treuer Kollege Johann Heller im Alter von 34 Jahren an Lungenerleiden.

Heiligenhaus. Am 19. März starb unser Kollege Johann Friedrich Wulms im Alter von 37 Jahren infolge Gesichtsrose.

Ehre ihrem Andenken!**Versammlungs-Kalender.**

Kollegen und Kolleginnen! Versamtet ohne trügigen Grund keine Versammlung!

Bezirk Nürnberg (Nordbayern). Unsere diesjährige Bezirkskonferenz findet am Sonntag, den 9. April vorm. 11 Uhr in Nürnberg im „goldenen Beau“, Lorenzer Platz 25 statt. Zur Teilnahme an der Tagung sind neben den Delegierten auch andere Kollegen und Kolleginnen willkommen, die sich als Mitglieder ausweisen können. Als Nächste ist von den Gruppenvorständen zu erwähnen. Das Bezirkssekretariat Nürnberg befindet sich ab 22. März in der Villenreutherstraße 3 (bisher Schönitz, 50).

Altenböde. Samstag, den 25. März abends 8 Uhr im Lokale des Herrn E. Lüer, am Brink, gemütliche Zusammenkunft. Vortrag des Kollegen Hirschfeld-Essen. Die Frauen sind ganz besonders eingeladen.

Bochum I. Sonntag, den 26. März, nachm. 4½, Uhr Versammlung mit Frauen bei Wulms, Klosterstraße.

Bochum-Kiemke. Mittwoch, den 29. März, abends 6½, Uhr Versammlung bei Repper.

Bremen (Kreis Soen). Samstag, den 25. März (Maria Werk) nachm. 5½ Uhr öffentliche Versammlung beim Wirt Ottewiese für die Arbeiter von Bremen. Höingen, Parität, Lüttringen, Kuhne, Süntencen u. Wallringen.

Cleve Sonntag den 2. April morgens 10½, Uhr bei Pauls Gewerbeschule am großen Markt Mitgliederversammlung mit Sostrac.

Chemnitz. Sonntag den 2. April vorm. 11 Uhr Versammlung im „Deutschher Hof“, Brauhausstr. 13.

Duisburg-Reiderich. Sonntag, den 26. März, nachm. 3½ Uhr Mitgliederversammlung. Vortrag des Kollegen Hilfoss aus Dorf.

Duisburg-Bruckhausen. Sonntag, den 2. April, nachm. 5½ Uhr Mitgliederversammlung bei Sammelte.

Duisburg-Rheinhessen. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr akzessorische Mitglieder-Versammlung im Lokale Peter Kratz, Oberholz.

Düsseldorf-Oberbilk. Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Rückert, Kölnerstraße.

Düsseldorf-Rath. Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Schulen, Kölnerstraße.

Düsseldorf-Ratingen. Samstag den 25. März, abends 9 Uhr Versammlung bei Paul, Bahnstraße.

Düsseldorf-Beratungsstelle. Sonntag, den 2. April, abends 11 Uhr Versammlung aller Mitglieder der Beratungsstelle.

Dortmund-Hörde. Freitag, den 24. März, abends 8½ Uhr Versammlung bei Stoße.

Dortmund-Witten. Samstag, den 25. März, abends 8½ Uhr Versammlung bei Riedel, Auguststraße.

Essen-Gegenabteilung. Sonntag den 26. März, nachm. 4½ Uhr Mitgliederversammlung im Referent Langenberg, Friedestr. 50 (Seseteth).

Dortmund-Derne. Sonntag den 26. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Nagel.

Essen-Bergeborbeck. Sonntag, den 26. März, abends 6 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Westhof, Hochstraße.

Essen-Kettwig. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Buchmüller.

Essen-Karnap. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Hoppe.

Essen-Holsterhausen. Sonntag, den 2. April, morgens 11 Uhr Versammlung im Verkehrslokal Restaurant Max Buchner, Hobelsteinstraße.

Frankenthal. Sonntag den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Graf im Stammhaus. Referent: Bezirksleiter Ko. Thelen-Mannheim. Escheine ist Pflicht jedes Kollegen.

Gelsenkirchen-Hüllen. Sonntag, den 26. März, morgens 11 Uhr Versammlung bei Nachbarschule.

Gladbeck. Sonntag, den 26. März, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Röppel, chrl. Gewerkschaftshaus.

Gelsenkirchen-Balme. Freitag, den 8. März, abends 8 Uhr Versammlung bei Mieschede.

Gelsenkirchen-Schalke. Sonntag, den 2. April, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Wegener.

Gelsenkirchen-Neustadt. Sonntag, den 9. April, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Ortey.

Gevelsberg. Samstag, den 25. März, abends 8½ Uhr Versammlung im Lokale des Herrn Schilken, Mittelstraße. Tagesordnung: „Die Stellung der konfessionellen Vereine in der christlich-nationalen Gesamtbewegung.“ — Zur zahlreichen Beteiligung an dieser Versammlung sind die Mitglieder der konfessionellen Vereine freundlich eingeladen.

Gütingfeld. Am 24. März 8 Uhr, Versammlung bei Dahmenrecht.

Hörst-Emscher. Samstag, den 25. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Düsne.

Hamm-Stadt. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Heitfeld.

Hamm-Eilendorf. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr Versammlung bei Heitkämper. Besonders die Frauen sind herzlich eingeladen. Referent: Kollege Hegemann-Rehheim.

Hamm-Wart. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Vielesfeld. Vortrag des Kollegen Henneberg.

Hamm-Osten. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Versammlung bei Brinkwirth.

Hamm-Berge. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Flüger.

Hatten. Versammlung Sonntag, den 26. März 11 Uhr bei Haumer.

Hagen. Sonntag den 26. März, nachm. 4 Uhr bei Eichhoff Versammlung. Alle Kollegen unter 19 Jahren sind freundlich willkommen. Unorganisierte Kollegen mitbringen.

Hannover. Samstag, den 25. März, abends 8½ Uhr Mitgliederversammlung im Arbeiter-Verein, Linden, Konkordiastraße 14.

Hagen. Sonntag, den 2. April, vorm. 11 Uhr Branchenversammlung für die Drahtzieher bei Eichhoff. — Nachm. 5 Uhr Branchenversammlung für die Formen- und Giehereiarbeiter.

Ingolstadt. Freitag, den 24. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Rathaus. Unorganisierte mitbringen und vorsätzlich erscheinen.

Igheim bei Zweibrücken. Montag den 3. April abends 6 Uhr Versammlung mit Vortrag des Kollegen Dahn in der Restauration Bismarck. Unorganisierte mitbringen.

Karlsruhe. Samstag, den 25. März, abends halb 9 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag im Palmarthen, Herrenstr. 34a.

Kreis eld. Freitag Abend zwischen 1/9—1/10 Uhr Geschäftsstunde in der Reichshalle Sonntag den 26. März morgens 11 Uhr daselbst Mitgliederversammlung mit Vortrag des Kollegen Els- v. Gladbach.

Lüdenscheid. Samstag den 1. April Versammlung bei Diemer. Bericht über die Bezirkskonferenz zu Hagen.

München-Reinhausen. Sonntag den 6. März vormittags 10 Uhr Bezirkversammlung im Gasthofs „Deutsche Eiche“, Altenburgstr.

Neheim-Hüsten. Sonntag, den 26. März, nachm. 2 Uhr Mitgliederversammlung bei Danne, Hüsten.

Neheim-Mieschede. Sonntag, den 26. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung.

Neheim-Wickede. Samstag, den 25. März (Maria Werk), nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Nienstadt a. d. H. Der Unterrichtsforsius findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch statt. Ferner alle 14 Tage eine Mitgliederversammlung, die nächste Samstag den 1. April. Gleichzeitig ist Pflicht.

Nürnberg. Samstag den 25. März abends 8 Uhr in der Lofshofe Turuhalle, Hummelsteinerweg, große öffentliche Vollversammlung in welcher Kollega Stegerwald aus Köln sprechen wird. Kollegen! Achtet für Majzenbesuch. Seden ersten Samstag im Monat Mitgliederversammlung im Bollhof, Böttnerstraße 28. Büro: Villa reuterstraße 3.

Oberhausen. Sonntag den 26. März, nachm. 4½, Uhr Versammlung Ede Düppel- und Königstraße Versammlung mit Vortrag des Herrn Stud. phil. Nolte. Bitte Frauen mitbringen.

Oberhausen-Frintrop. Sonntag, den 26. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Kurz, Oberhausen mit Freunden mitbringen.

Sterkrade. Freitag, den 31. März, abends 6½ Uhr im Landeskredit, Holzenerstraße 1, Mitgliederversammlung. Vortrag des Kollegen Reichert-Bremervorwerk.

Schwab-Gmünd. Sonntag den 2. April vorm. 10½, Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag. Lokal wird noch bekannt gegeben.

Schweinfurt. Sonntag,